Nr. 94 / Einzelpreis 10 Pfennig

Halle (Saale), Freitag, den 23. April 1926

Volksblatt

Das „Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen, Illustr. Beilagen, „Kinderfreund" sowie „Volk u. Zeit". Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen. Das „Volksblatt" ist das Publikations-Organ der genossenschaftlichen und gewerkschaftlichen Organisationen und amtliches Organ verschiedener Behörden. — Schriftleitung Harz 42/44. Hofgebäude zwei Treppen, Fernsprech-Anschluß 4667 Persönl. Auskunftserteilung mittags von 12 bis 1 Uhr

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Regierungs-Bezirk Merseburg

Bezugsbedingungen: Der Bezugspreis beträgt monatlich 2,— Mark einschließlich Zustellungsgebühr, für Abholer 1,90 Mark. Postbezugspreis monatlich 2 Mk. ab Postamt od. v. Postboten zugestellt 2,40 Mk.; bei direkter Einsendung an den Verlag 2,50 Mk. Anzeigenpreis 12 Pfg im Anzeigen- und 60 Pfg. im Reklameteile d. Millimeter. — Hauptgeschäftsstelle Harz 42/44. Fernruf 4605. — Zweigstelle Gr. Ulrichstraße 27. — Postscheckkonto 20319 Erfurt

Mildernde Umstände.

Deutschnationale Publizistik im Urteil der Anklagebehörde.

An § 51 vorbei.

÷ Halle (Saale), 23. April.

Daß einem deutschnationalen Redakteur mildernde Umstände bei Pressevergehen zugebilligt werden, ist ebenso alt wie die Tatsache, daß dem sozialdemokratischen Redakteur mildernde Umstände versagt werden. Bei ihm spielt weder der gute Glaube, noch die Wahrung berechtigter Interessen eine Rolle. Er ist Sozialdemokrat und muß darum verbrannt werden.

Gestern sind nun, wie aus dem nachstehenden Gerichtsbericht „Otto Braun gegen die „Kreuzzeitung" hervorgeht, wiederum einem deutschnationalen Redakteur von einem Berliner Gericht mildernde Umstände zugebilligt worden, nachdem der Staatsanwalt in diesem Sinne vorher plädiert hatte. Aber die diesmal zugebilligten Milderungsgründe sind so sonderbarer Natur, daß kein sozialdemokratischer Redakteur darauf Anspruch erheben würde. Die Milderungsgründe lassen nämlich eine fabelhafte Kenntnis des Staatsanwalts von der Mentalität deutschnationaler Publizisten erkennen. Von dem in Frage kommenden „Kreuzzeitungs"-Redakteur, der dem Ministerpräsidenten „Zynismus", „Frivolität" und „skandalöses Verhalten" vorgeworfen hatte, behauptet der Anklagevertreter, daß er „unbelehrbar" sei, daß er „unfähig" sei, „objektiv" zu denken, daß er die Beweggründe des Gegners „überhaupt nicht zu würdigen" vermöge und infolgedessen für die Ausübung seines Berufes „ungeeignet" sei. Diese Charakteristik ist so vollkommen, daß uns zur Ergänzung kaum noch zu tun etwas übrig bleibt. Sie zeigt, daß in, wenn auch in bis zur Stunde noch kleinen, Teilen des Juristenstandes das Bewußtsein von der geistigen Unzulänglichkeit der Klopffechter der Reaktion wächst.

Der deutschnationale Pressesünder erhält darum Strafmilderung. Er müßte eigentlich genau genommen nach § 51 des StGB. als geistig unzurechnungsfähig freigesprochen werden. Solange die Anwendung dieses Paragraphen sich in der Wirkung nur auf die deutschnationalen Publizisten allein bezöge, hätten wir dagegen auch gar nichts einzuwenden. Leider liegen die Dinge aber so, daß die Deutschnationale Volkspartei, der Landbund und ähnliche Organisationen nicht nur von der geistigen Unzurechnungsfähigkeit ihrer Publizisten, sondern auch von der geistigen Minderwertigkeit gewisser Teile des deutschen Volkes leben und auf diese geistige Minderwertigkeit mit Bewußtsein spekulieren. So sehr wir also wünschen, daß die Unzurechnungsfähigkeit der deutschnationalen Publizistik allgemein erkannt und anerkannt wird, so wenig haben wir doch den Wunsch, daß diese Anerkennung zu einer Kapitalbildung für die schwarz-weiß-roten Kreise wird. Die geistige Minderwertigkeit deutschnationaler Publizistik würde ganz ungefährlich sein, wenn sie nicht auf weitgehendes Verständnis bei denen stieße, die das unpolitische deutsche Volk zum Objekt ihrer niederen wirtschaftspolitischen Instinkte erkürt haben. Diese Leute nehmen die geistige Deklassierung gewissermaßen als Gabe Gottes mit in den Kauf, wissen sie doch, daß nach einem alten Sprichwort der dümmste Bauer die dicksten Kartoffeln hat. Für sie entsteht natürlich nur die Frage, wieviel tausend Mark die öffentliche Anerkennung der Dummheit ihres Beauftragten der „nationalen" Sache erspart hat.

Aus diesen Ueberlegungen soll jedoch keineswegs herausgelesen werden, daß wir das Plädoyer der Staatsanwaltschaft mißbilligen oder in irgendeiner Weise unterschätzen. Im Gegenteil, wir begrüßen die staatsanwaltlichen Feststellungen von der Minderwertigkeit deutschnationaler Journalistik auf das lebhafteste. Die deutschnationalen Zeitungen haben ja bisher, ohne müde zu werden, behauptet, daß die Staatsanwaltschaft, versteht sich die preußische, die objektivste Behörder der Welt sei. Es ist also die denkbar objektivste Feststellung, wenn ein preußischer Staatsanwalt den verantwortlichen Redakteur einer deutschnationalen Zeitung als „unbelehrbar", „unfähig" und für seinen Beruf „ungeeignet" bezeichnet. Wir dürfen übrigens sein, daß die Rechtspresse nach ihrer bekannten Einstellung zur deutschen Justiz dieses Urteil in vollem Umfange würdigen und als berechtigt anerkennen wird.

Nicht ganz überzeugt allerdings sind wir davon, daß die Rechtskreise aus einer solchen Anerkennung auch die notwendigen Schlußfolgerungen ziehen, denn in diesem Falle müßten sie ihre Zeitungsläden nicht nur in den Hauptstädten, sondern auch in den Provinzorten so schnell wie möglich schließen. Denn belehrbare, fähige und geeignete Tagesschriftsteller, die sich bereitfinden, die politischen Interessen der großagrarischen Schnapsbrenner zu vertreten, dürfte es normalerweise nicht geben.

Wir nehmen an, daß der gestrige Urteilsspruch eines deutschen Gerichtes nicht der letzte seiner Art, sondern nur ein Anfang zu der allgemeinen Gerichtserkenntnis sein wird, daß die gegenwärtig in der deutschnationalen Presse zum Ausdruck kommende Politik genau so dumm und genau so gemein, aber auch genau so unfähig und arrogant ist, wie die Politik jenes, der uns mit seinen junkerlichen Trabanten herrlichen Zeiten entgegenführen wollte.

Otto Braun gegen die „Kreuzzeitung".

Ein deutschnationaler Redakteur zu 1200 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Vor dem erweiterten Schöffengericht Berlin-Mitte fand am Donnerstag, dem 22. April, unter dem Vorsitz des Amtsgerichtsrats Sternheim die Verhandlung gegen den Redakteur der „Kreuzzeitung" Fernandes wegen Beleidigung des preußischen Ministerpräsidenten Braun statt. Die „Kreuzzeitung" hatte am 11. Dezember 1925 in ihrem von dem Angeklagten verfaßten Stimmungsbild, das sich mit der Rede des preußischen Ministerpräsidenten Braun befaßte, die Rede des Deutschnationalen Partei und damit auch die Bauern als Nichtstuer bezeichnet, vom Ministerpräsidenten sofort mit aller Schärfe zurückgewiesen wurde, antwortete die „Kreuzzeitung" wieder mit beleidigenden Bemerkungen. Die Staatsanwaltschaft erhob wegen dieser beiden Artikel Anklage, der sich der Ministerpräsident als Nebenkläger anschloß. Nach längerer Verhandlung wurde der Angeklagte unter Gewährung mildernder Umstände (!) wegen Beleidigung durch die Presse in zwei Fällen zu 1200 Mark Geldstrafe und den Kosten verurteilt. Dem Ministerpräsidenten wurde die Befugnis zugesprochen, das Urteil je einmal im „Vorwärts", im „Berliner Tageblatt" und in der „Kreuzzeitung" zu veröffentlichen.

In der Urteilsbegründung wurde vom Gericht ausdrücklich festgestellt, daß Ministerpräsident Braun mit seinen Worten, die Forderung, man müsse mehr arbeiten, komme meistens aus den Kreisen, die am wenigsten arbeiten, weder die Deutschnationale Volkspartei noch die Bauern gemeint habe. Das gehe nicht nur aus der eidlichen Aussage des Ministerpräsidenten hervor, sondern auch aus seiner grundsätzlichen Einstellung, die es als unmöglich erscheinen lasse, daß er jene Worte in diesem Sinne gemeint haben könne.

*

Eine sehr zutreffende Charakteristik des deutschnationalen Redakteurtyps gab der Staatsanwalt in seinem Plaidoyer, das in den wesentlichen Teilen folgenden Wortlaut hatte:

Die ganze Rede des Ministerpräsidenten sei in ihrem größten Teil nüchtern und sachlich. Er werde natürlich dort spitz, wo er Angriffe von Oppositionsparteien zurückweise. Die Auslegung, die den Aeußerungen des Ministerpräsidenten gegeben werde, widerspreche ihrem Wortlaut und ihrem Sinn. Es sei psychologisch im übrigen richtig, daß niemand lauter nach Mehrarbeit rufe als der, der sie nicht zu leisten brauche. Aus der Aussage des Abg. Gauger gehe hervor, daß diese Entrüstungsauffassung, wie sie sich in der Rede Gaugers offenbart, nachträglich zusammengebraut sei.

Der Staatsanwalt kam zu dem Schluß, daß ein Verstoß gegen § 185 des StGB. vorliege (formale Beleidigung). Strafmildernd solle für den Beklagten ins Gewicht, daß er in seltenem Maß unbelehrbar sei und unfähig, objektiv zu sein. Er vermag die Beweggründe des Gegners überhaupt nicht zu würdigen und sei infolgedessen für den Beruf, den er ausübt, ungeeignet. Auf der anderen Seite sei als strafverschärfend zu beachten, daß ein Mann nicht mit Uebernahme des höchsten Staatsamtes für vogelfrei erklärt werden könne. Der Staatsanwalt beantragte eine Geldstrafe von 3000 Mk., für den Fall der Nichtbeitreibung für je 30 Mk. 1 Tag Haft.

Das kommunistische Wrack.

Vom Wrack der Kommunistischen Partei ist wieder ein Mann über Bord gegangen worden. Der kommunistische Landtagsabgeordnete Max Dörr ist aus der Kommunistischen Partei ausgeschlossen worden. Der Grund für den Ausschluß liegt in Unterschlagungen, die der Staatsanwaltschaft bereits gemeldet sind. Schon seit längerer Zeit ließ sich Dörr im Preußischen Landtage nicht mehr blicken. Um so auffallender ist, daß sein Ausschluß erst jetzt erfolgte. Die kommunistische Landtagsfraktion, die sonst so gern den Sittenrichter spielt und während des Varmat-Prozesses sich vor Entrüstung gar nicht mehr meistern konnte, hat ziemlich lange den Splitter im eigenen Auge ertragen.

Miß Gibson geisteskrank?

Berlin, 23. April. (Radiomeldung.)

Aus Rom wird gemeldet, daß die Verteidiger der Mussolini-Attentäterin den Antrag gestellt haben, ihre Klientin auf ihren Geisteszustand zu untersuchen. Frau Gibson soll angeblich, sobald die Voruntersuchung abgeschlossen ist, in eine Irrenanstalt für Verbrecher überführt werden.

Finanzausgleich und Wahlrecht.

Von Dr. P. Hertz, M. d. R.

Die Steuerreform vom August 1925 hat dem deutschen Steuersystem eine neue materielle Grundlage gegeben. Es gelang damals aber nicht, gleichzeitig die Verteilung des Steuerertrages zwischen Reich, Ländern und Gemeinden für eine längere Zeit zu regeln. Die beschlossene Zwischenlösung läuft am 31. März 1927 ab. Rechtzeitig vorher, spätestens also im Herbst 1926, muß das Problem des Finanzausgleichs nochmals zur Entscheidung gestellt werden. Bei dieser Neuregelung aber handelt es sich nicht nur um einen Ausgleich zwischen den verschiedenen Steuergläubigern um die Höhe ihres Anteils. Die endgültige Regelung des Finanzausgleichs ist vielmehr eine politische Frage von größter Bedeutung. Sie steht im Zusammenhang mit den Problemen des Einheitsstaates, der Verwaltungsreform, der Selbstverwaltung und der Selbstbestimmung.

Die Ziele in diesem Kampfe sind daher ganz verschieden. Während die Föderalisten die Absicht haben, durch die Neuregelung des Finanzausgleichs den Ländern größere Befugnisse zu verschaffen, gehen die Unitarier von der Absicht aus, den Finanzausgleich zu benutzen, um die zweckmäßigste und billigste Verwaltung der öffentlichen Aufgaben durchzusetzen. Ueber die Wege zu diesem Ziel gibt es natürlich in beiden Lagern Meinungsverschiedenheiten. Sie werden vergrößert durch die Ungewißheit über die materiellen Auswirkungen jeder Neuregelung. Jede Neuregelung setzt nämlich die Kenntnis der tatsächlichen finanziellen Verhältnisse von Ländern und Gemeinden in den letzten Friedensjahren und in den ersten Jahren nach der Stabilisierung voraus. Diese Kenntnisse aber müssen erst durch umfangreiche statistische Vorarbeiten geliefert werden. Auch dürfte das Urteil im einzelnen wesentlich abhängen von dem Ergebnis der ersten ordnungsgemäßen Veranlagung der Besitzsteuern und der Durchführung der einheitlichen Bewertung von Vermögenswerten durch das Reichsbewertungsgesetz. Vor Ende dieses Jahres sind diese Ergebnisse aber nicht zu erwarten.

Trotzdem ist notwendig, den Hauptstreitpunkt rechtzeitig zu erörtern. Ueberweisungssystem oder Zuschlagssystem, das ist der große Gegensatz, dem im Augenblick alle anderen Erwägungen untergeordnet werden. Solange die Neuregelung des Finanzausgleichs noch in weiter Ferne stand, schien es, als ob die Front der Anhänger des Zuschlagssystems völlig einheitlich sei. Je näher man jedoch der praktischen Lösung des Problems kommt, um so deutlicher werden die großen Gegensätze. Während die Länder und Gemeinden von der Absicht ausgehen, durch das Zuschlagssystem eine größere Selbständigkeit und Beweglichkeit zu erhalten, wollen die Unternehmer das Zuschlagssystem, um die Steuerlasten allgemein zu vermindern und sie den minderbemittelten Volksschichten in noch höherem Maße als bisher aufzubürden. Aus diesem Gegensatz erklärt sich die Tatsache, daß Länder und Gemeinden ein unbeschränktes Zuschlagsrecht verlangen. Die Unternehmer dagegen lehnen das unbeschränkte Zuschlagsrecht schroff ab.

Das geschieht aber nicht nur aus finanziellen Erwägungen. Ebenso wichtig sind die politischen Gründe, von denen begreiflicherweise das Unternehmertum nicht gern spricht und die infolgedessen bisher auch nicht die gebührende Beachtung gefunden haben. Dem Unternehmertum ist das allgemeine Wahlrecht in den Gemeinden ein Dorn im Auge. Am liebsten würde man zum Dreiklassenwahlrecht zurückkehren. Da das aber angesichts der politischen Verhältnisse ausgeschlossen erscheint, wird der Gedanke vertreten, das Wahlrecht in der Gemeinde müsse von der Steuerleistung abhängig gemacht werden. Bereits vor Jahresfrist hat der volksparteiliche Abgeordnete von Kardorff solche Absichten propagiert. Er vertrat sie unter dem Gesichtspunkt, in den Gemeinden handle es sich fast ausschließlich um eine Vermögensverwaltung. Diese könne man doch aber nicht in die Hände derjenigen legen, die kein Vermögen hätten und die hierdurch in die Lage versetzt würden, über das Vermögen anderer zu bestimmen.

Da der Widerstand, den der Kardorffsche Vorschlag fand, die Reaktionäre belehrt hat, daß jede direkte Einschränkung des Wahlrechts in den Gemeinden auf außerordentlich große Schwierigkeiten stößt, ist man neuerdings entschlossen, dem allgemeinen Wahlrecht in den Gemeinden auf indirektem Wege zu Leibe zu gehen. Als geeignetes Mittel hierfür erscheint diesen Herrschaften die Neuregelung des Finanzausgleichs. Unter der Herrschaft des allgemeinen Wahlrechts bestimmt die Gesamtheit der Bürger Höhe und Art der Leistungen der Gemeinde. Durch den Finanzausgleich will man dieses Recht schmälern und durch Auferlegung von Steuerlasten auch auf die Minderbemittelten die Wirkung des allgemeinen Wahlrechtes ausschalten.

Man kann im Augenblick davon absehen, im einzelnen die Haltlosigkeit der Behauptung nachzuweisen, daß die Steuern in den Gemeinden durchweg von denen beschlossen werden, die sie nicht zu entrichten haben. Noch immer spielen auch bei den Gemeindefinanzen die Einnahmen aus Lohnsteuer, Umsatzsteuer, Hauszinssteuer und den Gebühren die größte Rolle. Es genügt vor allem die Erkenntnis, daß der Finanzausgleich als Mittel zur Einschränkung der Wirkungen des allgemeinen Wahlrechts in den Gemeinden benutzt werden soll. Daher treten die Unternehmer

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219260423-18/fragment/page=0001

für den Ersatz des Ueberweisungssystems durch das Zuschlagssystem ein. Daher bekämpfen sie auch das unbeschränkte Zuschlagsrecht.

Deshalb sollten sich auch die Anhänger des Zuschlagssystems in Ländern und Gemeinden vor allzu großem Optimismus hüten. Es gibt in der Frage des Zuschlagsrechts keine Einheitsfront zwischen Gemeinden und Unternehmern. Sowohl die Interessen als auch die Absichten der Gemeinden müssen ganz andere sein als die der Unternehmer. Das gilt im besonderen von der Stellung der Sozialdemokratie in der Gemeinde. Für sie ist das allgemeine Wahlrecht die wichtigste Voraussetzung für die Erfüllung der sozialen Funktionen, die den Gemeinden gerade in der gegenwärtigen Notzeit in besonders hohem Maße auferlegt worden sind. Sie wünscht deshalb auch eine finanzielle Beweglichkeit der Gemeindefinanzen. Da sie nicht erkauft werden darf durch eine neue Belastung der Besitzlosen und eine Entlastung der Besitzenden, läßt sie sich nur gegen die Unternehmer, aber nicht mit ihnen durchsetzen.

Herabsetzung der Erwerbslosenunterstützungssätze geplant?

Das Ergebnis der am 19. und 20. April in Frankfurt a. M. stattgefundenen Besprechung des Reichsarbeitsministeriums mit den Sozialministerien der Länder über die schwebenden Fragen der Erwerbslosenfürsorge besteht, wie amtlich verlautet, darin, daß nach der übereinstimmenden Auffassung fast aller Länder die gegenwärtige Regelung der Unterstützungssätze, die keine Rücksicht auf die Lohnverhältnisse nimmt, nur noch für eine kurze Uebergangszeit aufrechterhalten werden kann. Nach der Auffassung der Länder muß sobald wie möglich ein Unterstützungssystem nach Lohnklassen eingeführt werden, wie es auch im Entwurf der Arbeitslosenversicherung vorgesehen ist. Die Länder stellen sich damit also auf den gleichen Standpunkt wie vor kurzem der Arbeitsausschuß des Reichswirtschaftsrates.

Den Frankfurter Besprechungen soll, wie von der Geschäftsführung der Arbeitgebervereinigung mitgeteilt wird, bereits ein Regierungsentwurf über die Neuregelung der Erwerbslosenfürsorge zugrunde gelegen haben. Weiter behauptet die Arbeitgebervereinigung, die Länderregierungen hätten sich in Frankfurt aus finanzpolitischen Gründen für eine Herabsetzung der geplanten Unterstützungssätze ausgesprochen. Wie wir dazu aus dem Reichsarbeitsministerium erfahren, besteht ein eigentlicher Regierungsentwurf gegenwärtig noch nicht, während das Referentenmaterial des Ministeriums noch keine festen Ziffern für die Regelung der Unterstützungssätze enthält. Diese Ziffern sollen erst vom Kabinett festgelegt werden. Im übrigen haben die Länder in Frankfurt a. M. angeblich noch nicht das letzte Wort gesprochen, da der Gesetzentwurf über die Neuregelung der Erwerbslosenfürsorge zu gegebener Zeit auch den Reichsrat beschäftigen werde.

Dieser Beruhigungsversuch von maßgebender Stelle kann unsere Befürchtungen, daß eine Herabsetzung der Unterstützungssätze geplant ist, nicht beseitigen. Wir werden das Gefühl nicht los, daß hinter der Mitteilung der Arbeitgebervereinigung etwas steckt, was zunächst noch das Licht der Oeffentlichkeit scheut. Man wird die Wünsche der Arbeitgeber nicht ganz erfüllen, aber man hat anscheinend in Frankfurt Miene gemacht, ihnen entgegenzukommen. Man will vielleicht den Versuch machen, für die Klassen I, II und III der vom Reichswirtschaftsrat vorgeschlagenen Lohnklassenstaffelung nicht 50, sondern nur 40 Prozent des Einheitslohnes zu zahlen und bereits bei einem Einheitslohn von 35 Mk. mit der Unterstützung Schluß machen.

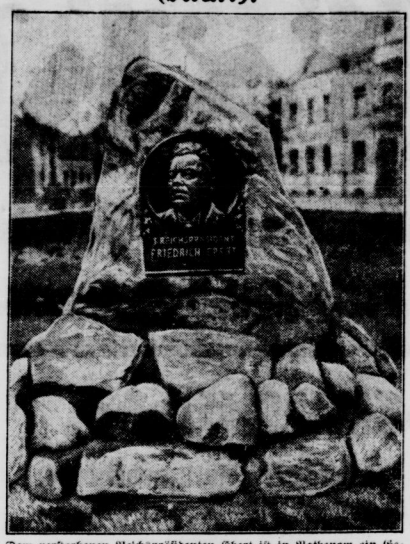
Die Reichsregierung darf gegenüber der Summe von 300 Millionen, die im Laufe des Winters vom Dezember bis April für die unterstützende Erwerbslosenfürsorge aufgebracht werden mußte, nicht vergessen, daß die neue Lohnklassenstaffelung eine Minderung der Gesamtlast bringt und daß im Sommer der Hunger ebenso weh tut wie im Winter.

Einstimmig für Raditsch.

Die am Donnerstag in Belgrad abgehaltene Tagung des Abgeordnetenklubs der Raditschpartei führte zu einem Siege von Stefan Raditsch, dem einstimmig ein Vertrauensvotum erteilt wurde. An der Sitzung nahmen nicht teil die zwei der Raditschpartei untreu gewordenen Minister des neuen Kabinetts und ihre Gefolgschaft von fünf Mann. Der Ausgang der Tagung zeigt, daß die Hoffnungen auf eine Spaltung der Raditschpartei, wie wir sie vorneherein geweidet haben, nicht angebracht waren. Es ist anzunehmen, daß das einstimmige Vertrauensvotum schon in den nächsten Tagen auf die Zusammensetzung der Regierungskoalition zurückwirkt.

Das amerikanisch-italienische Schuldenabkommen. Das in Amerika heftig umkämpfte amerikanisch-italienische Schuldenabkommen ist am Mittwoch von dem amerikanischen Senat mit 54 gegen 33 Stimmen angenommen worden.

Ein Ebert-Denkmal in Rathenow (Mark).



Dem verstorbenen Reichspräsidenten Ebert ist in Rathenow ein Gedenkstein gesetzt und eine Ebert-Buche gepflanzt worden. Der Gedenkstein ist aus kleinen Feldsteinen pyramidenförmig aufgebaut und trägt an der Vorderseite das Bildnis des ersten Reichspräsidenten in Bronze.

Wilhelm Bock 80 Jahre!

In seltener körperlicher und geistiger Frische und Rüstigkeit begeht Genosse Wilhelm Bock (Gotha), der Alterspräsident des Reichstags, am 28. April seinen 80. Geburtstag. Seine hohe Gestalt und sein lebensfroher Humor erinnern nicht an die Last der Jahre und auch nicht an die Kämpfe und Verfolgungen, an denen sein Leben so überreich ist.

In Großbreitenbach im sonnigen Thüringerlande kam unser Jubilar 1846, also noch im Vormärz, vor der Revolution von 1848, zur Welt. Er besuchte die Volksschule, erlernte das Schuhmacherhandwerk und ging dann als Handwerksbursche in die Fremde. In Hamburg trat er 1869 dem Arbeiterbildungsverein bei und kam damit zum Sozialismus, in dessen Dienst er seitdem sein Leben gestellt. Im Jahre 1869 ließ er sich in Gotha nieder, und seit mehr als einem halben Jahrhundert ist sein Name mit der Geschichte dieses Ortes, mit der des früheren Herzogtums Koburg-Gotha, und der ganz Thüringens untrennbar verbunden. Als Gründer und Verleger, zeitweilig auch als Redakteur des „Volksblatt für Gotha", sowie als Redner und Agitator und als Organisator hat Wilhelm Bock in Thüringen Unschätzbares für die Ausbreitung des Sozialismus geleistet. Seit zwei Generationen kennt ihn dort jedes Kind, und es gibt dort keinen Ort, in dem er nicht gewirkt hat. Er erfreut sich deshalb in Thüringen der größten Volkstümlichkeit und Beliebtheit.

Wie die meisten Genossen proletarischer Herkunft in jener Zeit, so stellte auch Wilhelm Bock seinen Mann sowohl im gewerkschaftlichen wie im politischen Kampfe. Im Jahre 1873 war der damals Siebenundzwanzigjährige bereits Präsident der Deutschen Schuhmachergewerkschaft, deren Organ „Der Wecker" er auch von 1875 an leitete. Als im Jahre 1876 in Gotha der Einigungsparteitag tagte, auf dem die „Lassalleaner" und die „Eisenacher", die beiden einander bis dahin feindlichen Flügel der sozialistischen Bewegung, sich zur Sozialdemokratischen Arbeiterpartei zusammenschlossen, war Wilhelm Bock einer der beiden Präsidenten des Kongresses. Das Sozialistengesetz, das Bismarck von 1878 bis 1890 über die Sozialdemokratie verhängte, brachte auch über Wilhelm Bock eine Kette von Verfolgungen. Die Schuhmachergewerkschaft und ihr Blatt fiel dem Sozialistengesetz gleichfalls zum Opfer. Als „Fachblatt für Schuhmacher" erstand das Blatt unter Bocks Leitung noch 1878 wieder, und er redigierte es bis 1883. Im Jahre 1884 zog Wilhelm Bock zum erstenmal als Abgeordneter in den Deutschen Reichstag ein, dem er seitdem mit zwei Unterbrechungen seit 42 Jahren angehört und in dem er seit 1924 zweimal als Alterspräsident fungiert hat.

In der Gesamtpartei gehört Bock seit Jahrzehnten zu den bekanntesten Genossen. Er wurde 1913 Vorsitzender der Kontrollkommission der Partei, deren Mitglied er bereits vorher jahrelang gewesen. Ebenso war er jahrzehntelang der Vorsitzende des Verbandsausschusses des Schuhmacherverbandes. Im Weltkriege gehörte Bock zur USP.; auch hier bekleidete er die Stelle des Vorsitzenden der Kontrollkommission. In Thüringen war Bock seit 1898 Mitglied, später auch Vizepräsident des Landtags für Koburg-Gotha und bei Ausbruch der Revolution Volksbeauftragter für das Ländchen.

Als 1922 in Nürnberg die Wiedervereinigung der durch den Weltkrieg getrennten Flügel der Sozialdemokratie erfolgte, da wurde dieser Akt symbolisiert durch die allen Teilnehmern des Nürnberger Einigungsparteitags unvergeßliche Szene, in der die beiden Alterspräsidenten des Kongresses, Wilhelm Pfannkuch von der SPD. und Wilhelm Bock von der USP., sich auf der Bühne unter dem jubelnden Beifall des Parteitags und der Nürnberger Parteigenossen brüderlich die Hände reichten.

Möge es unserem Jubilar vergönnt sein, noch recht lange Jahre in unseren Reihen zu stehen, der jüngeren Generation ein Vorbild eines proletarischen Kämpfers und den älteren Parteigenossen ein lieber Kamerad und Kampfgenosse. Das wünscht an seinem Ehrentage die ganze deutsche Sozialdemokratie.

Warum der Franken fällt.

Die Auffassung des französischen Finanzministers.

Paris, 22. April. (Eig. Drahtbericht.)

Auf Grund eines Beschlusses der sozialistischen Kammerfraktion hat Genosse Vincent Auriol die Regierung am Donnerstag über ihre Stellungnahme zum jüngsten Frankensturz befragt. Der Finanzminister Peret erklärte, die Frankenbaisse sei nicht zuletzt auf auswärtige Einflüsse zurückzuführen. Auf einer Anzahl auswärtiger Börsen werde gegenwärtig gegen den Franken spekuliert. Auch die Verzögerung der Regelung der interalliierten Schulden habe einen ungünstigen Einfluß auf die Haltung des Franken ausgeübt, doch liege es nicht in der Macht der französischen Regierung, die mit England und Amerika geführte Diskussion zu beschleunigen. In Frankreich selbst spekuliere man ebenfalls gegen den Franken. Der Justizminister habe eine Untersuchung darüber eingeleitet, und die Regierung werde ihre Maßnahmen von deren Ergebnis abhängig machen. Eine ganze Reihe improvisierter Wechselstuben sei in Paris entstanden, deren zwangsmäßige Schließung demnächst erfolgen werde. Die im Laufe der letzten zwei Tage eingetretene Erholung des Frankenkurses sei nicht auf die Regierung zurückzuführen, sondern stelle das Ergebnis des freien Spiels von Angebot und Nachfrage dar. Auch in Zukunft werde die Regierung nur im äußersten Falle an der Börse intervenieren, da sie der Ansicht sei, daß der gegenwärtige Frankensturz nicht in der tatsächlichen finanziellen Lage begründet sei und sie infolgedessen hoffe, daß das Spiel von Angebot und Nachfrage von selbst zur Erholung des Frankenkurses führen werde.

Internationales Kohlensyndikat?

Die deutsch-englischen Kohlenverständigungsverhandlungen werden in nächster Zeit voraussichtlich in Essen fortgesetzt werden. Wahrscheinlich kommen einige Vertreter des englischen Kohlenbergbaues, unter ihnen auch Arbeitnehmervertreter, nach Essen, um die technische Organisation des Deutschen Kohlensyndikats zu studieren. Der von englischer Seite, und zwar zuerst durch Churchill, angeregte Gedanke zur Bildung eines Internationalen Kohlensyndikats wird in Kreisen der deutschen Bergarbeiterorganisationen als zu weitgehend beurteilt. Das wichtigste Problem sei, zunächst eine internationale Preisregelung zu erzielen, die die Dumping-Konkurrenz ausschalte und auskömmliche Löhne ermögliche. Aber auch hierbei dürfte nicht jede Wettbewerbsmöglichkeit ausgeschaltet werden, damit der Antriebsmotor für technische Neuerungen und wirtschaftliche Methoden im Bergbau im Interesse der Arbeiterschaft erhalten bleibt.

Italienischer Kolonialkrieg in Somaliland?

Die „Daily News" wollen aus Somaliland erfahren haben, daß die Italiener, die kürzlich große Abteilungen Kolonialtruppen nach dort entsandten, mit den Somalis in heftige Kämpfe verwickelt wurden. Die Verluste sollen auf italienischer Seite sehr groß gewesen sein. Angeblich ist auf Grund dieser Zwischenfälle die Küste des Somalilandes von den Italienern blockiert worden, so daß der örtliche Handel vollständig unterbunden ist. Als Ursache der Kämpfe wird der Widerstand der Somalis gegen die Anerkennung der italienischen Herrschaft angegeben.

„Neue Sachlichkeit."

Gemäldeausstellung in der Garnisonkirche.

Von laokoontischer Wertung abgesehen, die Werke der „neuen Sachlichen" in ihrer Eigenart betrachtet, scheint George Grosz die eigenwilligste und stärkste Persönlichkeit der Neueren zu sein. Und das nicht durch die verbissen-satirische, destruktive Einstellung gegenüber den „Werten" einer teutonisch-heuchlerischen Philisterosität, sondern durch die Tiefe der Sehnsucht, die aus allen seinen Werken eine erschütternde Sprache redet. Nietzsches Natur spricht aus Grosz, Nietzsche, der Antichrist, der Hammerphilosoph, der vor Sehnsucht nach dem unbekannten Gott schmerzlich sich windende und von ihr verzehrte Mensch. Dieselbe Philisterosität, die Grosz als ein vom Dämon Getriebener in seinem „Wintermärchen" mit grausamstem Hohn geißelt, ist es gewißlich gewesen, die zwei seiner Bilder als „moralisch bedenklich" zurückweisen konnte. Grosz ist einer unserer stärksten Hoffnungen. Daß er, der leidenschaftliche „Alleszermalmer", uns einst über den Trümmern einer zerschlagenen Welt eine neue aufbauen möge! —

Der Antipode dieses Künstlers ist Otto Dix. Es mag oberflächliche Betrachtung bedünken, daß den Schöpfer des Anti-Kriegs-Zyklus ein verwandtschaftliches Band mit Grosz verknüpfe; wer jedoch die Porträts Dixens auf sich wirken läßt, den überkommt es wie eine Offenbarung: Da ist keine Brücke. Nirgends. Niemals. Das grauenhaft-wächserne junge Paar, der lebende Leichnam der alten Dame, die widerlich gedunsene Visage des sitzenden Mannes sind aus einem anderen Boden gewachsen als die Gestalten Groszens. Bei alledem aber ist es tröstlich zu wissen, daß Dix ein solch köstliches, an Ph. O. Runge stark gemahnendes Bildchen schaffen konnte, wie es „Meine Tochter" ist. Hoffen wir, daß der Dix, den wir hier zu sehen bekamen, ein manierierter und der im genannten Bildchen sich manifestierende der richtige ist. Denn es fehlt ihm, um aus Abgründen, in die Grosz sich wagen darf, heil herauszusteigen, die Kraft der himmelstürmenden Sehnsucht. —

Auf Kanoldt trifft das Wort von der „neuen Sachlichkeit" voll zu. Vom Landschaftlichen, in dem seine blockigen, fensterlosen Häuser sich türmten, hat er sich zur Gegenständlichkeit des Stillebens gefunden. Eine sachliche Kühle weht den Beschauer aus diesen Bildern an, die noch erhöht wird durch die Art der Farbengebung. Er ist zweifellos auf dem rechten Pfad in seiner neuen Sachlichkeit. —

Scholz ist Satiriker. Die Spießbürger der Kriegervereine, die behaglichen Provinzler sind die Objekte seines Spottes. In einer eigenartig plastischen Malweise fand er das rechte Milieu für seine Kreaturen. Die Plastik vermißt man in dem guten Porträt, das man von ihm zu sehen bekommt. Der moderne Mensch, zwischen Häuserkomplexen, Telephon und den unvermeidlichen Zigaretten hat sich die Kunst in Gestalt eines Architektonisches in sein kommerzielles Dasein häuslichgereitet. —

Ein Witzbold hat einmal von der „Intellektualität der Beine" der modernen Frau gesprochen. Dieses Wort fiel mir vor Mebels Bildern ein. In dem Bild mit den beiden Hengsten zeigt sich unverblümt, was es mit dieser „Intellektualität" auf sich hat. —

Carlo Menzes Landschaften sind wohl kaum aus persönlicher Eigenart erwachsen. Technik, Komposition und Farbengebung zeigen dies in auffallender Weise. Die erdrückende Wucht entfesselter Naturgewalten empfindet der Mensch unserer Tage anders, als Menze uns glaubhaft machen will in seiner „Küstenlandschaft bei Fischia". Die Frau, die ihre Ziegen in Sicherheit bringt, verrät den Künstler als „Empfinder".

Bleiben noch Erblöhs „Callas", die in tiefen, tönenden Farben Melancholie atmen, Kars' vollfleischiger Akt mit aufdringlicher Wirklichkeit und seine „Badenden in der Grotte", ein Bild ohne Leben, Schlichters vier dégenerés, Gutschenko mit einigen Akten und einem hoffnungslos-kahlen Selbstporträt, Darlinghaus mit dem farbenfreudigen „Kind mit Spielzeug" und Schrimpf mit einigen Murillotypen.

Viel Manieriertes neben Tiefempfundenen ist das Fazit der Ausstellung. Möge die zu verspürende Genesung in den Besten weiter fortschreiten über den „mystischen" zum „gesunden" Realismus.

G. H.

*

Vom Halleschen Kunstverein wird uns mitgeteilt:

Die Ausstellung „Neue Sachlichkeit" in der Garnisonskirche am Domplatz ist noch um einige Bildnisse von Otto Dix bereichert worden. Damit sind nunmehr die Häupter der neuen künstlerischen Bewegung, Dix, Grosz, Kanoldt und Schrimpf, jeder in einer Reihe von hervorragenden Bildern vertreten.

Die Importen von Josef Kainz.

In der Theaterzeitschrift „Der neue Weg", dem Organ der Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger, wird das folgende hübsche wahre Geschichtchen erzählt: In Sudermanns „Stein unter Steinen" spielte Josef Kainz den verfemten Ziegler, den seine Kameraden als Zuchthäusler meiden. Er hatte dabei den Partnern Paulsen, Baumgartner und Thimig Zigarren anzubieten, die von diesen zurückgewiesen werden mußten. Es waren gewöhnlich Requisitenzigarren. Eines Tages brachte Kainz vier wundervolle Importen mit und rauchte eine davon vor der Vorstellung. „Und wißt Ihr, was ich mit den anderen drei mache? Die offeriere ich heute auf der Bühne." — „Gemeinheit" — brummten die drei. — „Eben darum!" meinte Kainz lächelnd. „Je größer das Opfer, desto vollkommener der Triumph Eurer Kunst!" Die betreffende Szene kam. Kainz bot seine Importen an. Vorschriftsmäßig, wenn vielleicht auch mit inneren Seufzern, lehnten Paulsen und Baumgartner ab. Die Reihe kam an Thimig. Ehe sich's Kainz versah, hatte Hugo die drei Havannas ergriffen und sprach gerührt: „Na weeßte, diesmal nehme ich sie noch, aber komme mir ja nicht wieder mit sone Dinger!"

Die Tanzsuite von Richard Strauß nach Klavierstücken des altfranzösischen Komponisten Francois Couperin, die bereits in vielen Städten in Orchesterkonzerten zum Vortrage gelangt ist, hat jetzt auch eine spanische Bearbeitung erfahren. In dieser Form wird das Werk Anfang Mai zum ersten Male in der Städtischen Oper in Berlin-Charlottenburg aufgeführt werden.

Stadttheater. Heute, Freitag, 8 Uhr, „Beatrice und Benedikt", hierauf „Gianni Schicchi". Sonnabend 7½ Uhr „Don Giovanni", Sonntag 7½ Uhr „Mascotchen". Montag „Der einsame Weg".

Volksbühne. Den Mitgliedern der Theatergemeinde C zur Nachricht, daß „Dona nobis pacem" in diesem Spieljahre nicht wieder gegeben werden kann; dafür treten als 7. Werk am 10. Mai, 8 Uhr, die beiden Opern ein: Berlioz' „Beatrice und Benedikt" und Puccinis „Gianni Schicchi". Einlösung bis 3. Mai. Für Theatergemeinde H wird als 8. Werk am Mittwoch, dem 5. Mai, 7½ Uhr, die Oper „Boris Godunoff" von Mussorgsky gegeben. Einlösung bis 1. Mai. Zu den Vorführungen des neuen Volkstanzes durch den Märkischen Volkstanzkreis am Sonnabend, dem 24. April, 8½ Uhr, im „Stadtschützenhaus". Erhalten unsere Ortsgruppenleiter Karten zu ermäßigten Preisen in der Geschäftsstelle, Brüderstraße 14. (Tel. 8470).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219260423-18/fragment/page=0002

Niederlage des Kompromisses im Rechtsausschuß.

Der entscheidende Reichssondergerichtsparagraph abgelehnt.

Der Rechtsausschuß des Reichstages setzte am Donnerstag die Beratung des Kompromißgesetzes zur Fürstenabfindung fort.

Die sozialdemokratische Fraktion hatte zum § 2 des Kompromisses, der von den Rückwirkungen handelt, mehrere Anträge vorgelegt, die eine volle Rückwirkung des Kompromisses beziweckten, so daß den Ländern, die ungünstige Vergleiche abgeschlossen haben, die Möglichkeit gegeben werden sollte, eine Revision im Sinne der neuen Bestimmungen durchzusetzen. Abg. Schulte (Zentr.) wandte sich dagegen, daß nach dem sozialdemokratischen Antrag die Auseinandersetzung auch da wieder aufgerollt werden soll, wo schon eine Befriedigung eingetreten sei, z. B. in Württemberg und Sachsen. Abg. Dr. Rosenfeld (Soz.) machte den Vertreter des Zentrums darauf aufmerksam, daß in Württemberg 467 835 Wähler das Volksbegehren unterschrieben haben, gegen nur 334 135 Wahlberechtigte, die am 7. Dezember 1924 für SPD. und KPD. gestimmt haben. In Sachsen hätten sogar 1 541 066 Wahlberechtigte gegenüber 1 242 090 SPD.- und KPD.-Wählern sich bei dem Volksbegehren eintragen lassen. **Da könne von einer allgemeinen Zustimmtheit mit der bisherigen Regelung der Fürstenauseinandersetzung nicht gesprochen werden.** Hinter manchen Landesregierungen, wie z. B. der Thüringens, stehe in dieser Frage keineswegs mehr die Mehrheit des Volkes. Das habe das Volksbegehren gezeigt. Gegenüber Bedenken, die im Ausschuß geäußert wurden, gab ein Vertreter der bayerischen Regierung die Erklärung ab, daß **als Verwandte des Coburg-Gothaer Fürstenhauses englische, bulgarische, belgische und portugiesische Fürsten in Frage kämen**, die allerdings schon vor der Revolution von der Thronfolge ausgeschlossen worden seien. Es bliebe allenfalls der König von Bulgarien übrig. **Für Ansprüche kämen aber immerhin Verwandte in Frage.**

Bei der anschließenden Abstimmung wurden zunächst die sozialdemokratischen Anträge auf Rückwirkung des Gesetzes von allen bürgerlichen Abgeordneten abgelehnt; **die Kommunisten enthielten sich der Abstimmung**, da sie es ablehnen, irgendeinen der sozialdemokratischen Verbesserungsanträge zu unterstützen. Die deutschnationalen Anträge, die das Kompromiß noch verschlechtern wollen, erhielten lediglich die Stimmen der Deutschnationalen und Völkischen. Bei der entscheidenden Abstimmung über den § 2 wird der Absatz 1 abgelehnt. Er sollte lauten:

„Für eine Gesamtauseinandersetzung, wenn eine solche nicht bereits nach der Staatsumwälzung des Jahres 1918 durch Gesetz, Schiedsspruch, Vertrag oder Vergleich erfolgt ist, ist das Reichssondergericht ausschließlich zuständig. Ob eine vorausgegangene Regelung eine Gesamtauseinandersetzung ist, entscheidet das Reichssondergericht nach freiem Ermessen."

Dafür stimmten nur die 10 Vertreter des Zentrums, der Deutschen Volkspartei, der Demokraten und der Wirtschaftlichen Vereinigung. Die 10 Sozialdemokraten, Kommunisten sowie der eine Völkische, zusammen also 11, stimmten dagegen, womit das Kompromiß in einer entscheidenden Bestimmung gefallen ist. Die Deutschnationalen enthielten sich der Stimme und die Bayerische Volkspartei, die den Kompromißentwurf unterzeichnet hat, war, genau wie am Tage zuvor, bei der Abstimmung wieder nicht vertreten.

Nach diesem Abstimmungsergebnis beantragten Demokraten und Zentrum sofort die Vertagung der Verhandlungen, die Deutschnationalen gaben die Erklärung ab, daß sich ihre Fraktion alle Entscheidungen vorbehalte. — Der Ausschuß vertagte sich daraufhin auf Sonnabend nachmittag.

Luthers Hoffnungen auf die Sozialdemokratie.

Es stellt sich jetzt heraus, daß die preußische Regierung auch mit den Formulierungen des neuen Fürstenabfindungskompromisses nicht zufriedengestellt ist. Die Verhandlungen des gestrigen Abends bei dem Reichskanzler hatten hauptsächlich den Zweck, die Wünsche der preußischen Regierung zu klären, ohne daß aber bereits eine Verständigung erzielt worden wäre. Es verlautet, daß der Reichskanzler heute vormittag nochmals mit dem Ministerpräsidenten Braun und dem preußischen Finanzminister persönlich zu verhandeln gedenkt. Erst wenn diese Verhandlungen abgeschlossen sind, soll eine Klarheit über die Mehrheitsverhältnisse herbeigeführt werden. In bürgerlichen Kreisen argumentiert man mit dem Gedanken, daß die Sozialdemokratie schließlich nicht gegen ein Gesetz stimmen kann, dem die preußische Regierung mit dem sozialdemokratischen Ministerpräsidenten Braun an der Spitze zustimmt. Man sollte sich in dieser Hinsicht nicht allzu großem Optimismus hingeben, denn auch er könnte wieder einmal enttäuscht werden.

Das Bestreben der Reichsregierung, vor allem die preußische Regierung als Hauptbeteiligten an der Abfindungsaffäre zufriedenzustellen, läßt erkennen, daß man sich in ihren Reihen mit dem Gedanken abgefunden hat, eine Mehrheit für die Verabschiedung des Gesetzes möglichst mit der Sozialdemokratie herzustellen. Es ist zum Beispiel völlig undenkbar, daß die Deutschnationalen für ein Gesetz stimmen, dessen Inhalt noch mehr als der letzte Entwurf den Ansprüchen der preußischen Regierung entspricht und damit für die Fürsten nicht besser, sondern schlechter wird. Den Fürstenverteidigern wird ihre Stellungnahme indirekt vorgeschrieben, während der Regierung schließlich nichts anderes übrig bleibt, als den Versuch zu machen, sich unter den gegebenen Voraussetzungen ihre Mehrheit links zu holen.

Luther und die Sparer.

Der Sozialdemokratische Pressedienst schreibt:

Der Beschluß des Reichskabinetts, einen Volksentscheid über die Aufwertung unmöglich zu machen, ist hauptsächlich auf die Initiative des Reichskanzlers zurückzuführen. Im kleineren Kreise hat er schon vor Wochen seine Sorgen über die Aktion der Sparerverbände gegen die Aufwertungsgesetze geäußert und sie mit der katastrophalen Auswirkung auf die deutschen Finanzverhältnisse begründet. Vorläufig sind von den Sparerverbänden für den Volksentscheid zwei Gesetzentwürfe geplant. Der eine betrifft die öffentlichen Anleihen, während der zweite die Aufwertung der Hypotheken und sonstigen privaten Schuldenverpflichtungen behandelt. In beiden Fällen wird eine Aufwertung von 50 Prozent und in Einzelfällen noch darüber hinaus gefordert. Praktisch würde die Durchführung dieser Pläne bedeuten, daß der Staat im Vergleich zu dem bisher geltenden gesetzlichen Zustande, der für die Aufwertung jährlich 200 Millionen Goldmark erfordert, fast eine Milliarde Goldmark im Jahre für den gleichen Zweck aufbringen müßte.

Die Reichsregierung betrachtet es als völlig unmöglich, den Betrag, der jetzt für die Aufwertung vom Reich bereits zur Verfügung gestellt werden muß, überhaupt zu erhöhen, und sieht deshalb in dem Volksentscheid der Sparerverbände eine politische und wirtschaftliche Katastrophe. Vor allem glaubt sie, daß Deutschland im Fall eines Volksentscheids über die Aufwertung im Ausland auf längere Zeit überhaupt nicht mehr als ernst zu nehmender wirtschaftlicher Faktor betrachtet wird und die jetzt in den verschiedensten Wirtschaftskategorien untergebrachten hohen Kredite sofort gekündigt werden. Auch die Währung sieht man bedroht und malt deshalb für den Fall, daß der Volksentscheid der Sparerverbände zugelassen und zu einem Erfolg führen würde, schwarz in schwarz.

Der Reichskanzler scheint entschlossen, über das von ihm geplante Gesetz die Kabinettsfrage zu stellen, wenn der Reichstag es ablehnen sollte, seiner Initiative zu folgen. Inwieweit Herr Dr. Luther hierzu Veranlassung haben wird, ist vorläufig schwer zu sagen, da im Augenblick wohl in keiner Partei über den Schritt der Regierung eine einheitliche Auffassung bestehen dürfte.

Die Arbeitslosigkeit in Dänemark ist in der vergangenen Woche wieder um 4500 Mann gesunken. Der Hauptrückgang ist im Seifengewerbe, vor allen Dingen in der Bauarbeiterbranche, zu verzeichnen. Die Zahl der Arbeitslosen beträgt nunmehr 56 000 gegen 58 000 um die gleiche Zeit des vorigen Jahres, 30 000 im besten Nachkriegsjahr 1924 und 83 000 im Krisenjahr 1922.

Auch ein Massenmörder.

Die Gefahren der Dschungeln.

Ein großer, ungewöhnlich blutgieriger Tiger hat im Bezirk Mysore in Südindien in kurzer Zeit nicht weniger als 20 Männer, Frauen und Kinder zerfleischt und Furcht und Schrecken in der ganzen Gegend verbreitet. Lange Zeit hindurch war es, allen Anstrengungen zum Trotz, unmöglich, der Bestie habhaft zu werden. Der Tiger brach in regelmäßigen Zeitabständen aus seiner Behausung in den Dschungeln aus und überfiel die Eingeborenen auf den Feldern. Schließlich weigerten sich die Leute, nach Einbruch der Dunkelheit ihre Hütten, deren Fenster und Türen fest verbarrikadiert waren, zu verlassen und die Feldarbeit zu verrichten, bis ihnen militärischer Schutz zugesichert wurde. Einmal hatte sich der Tiger mit einem Fuß in einer Falle gefangen, vermochte sich aber unter Verlust von Krallen und Zehen zu befreien. So konnte man die Spuren der Bestie, der die Eingeborenen dieser Verletzung wegen den Spitznamen „Klumpfuß" gegeben hatten, dank dem verräterischen Blut leichter verfolgen; dennoch gelang es immer noch nicht, den Tiger zur Strecke zu bringen. Die Geldprämien, die man auf die Erlegung des Raubtieres ausgesetzt hatte, blieben daher unbehoben. Die Bestie entwickelte einen unglaublichen Scharfsinn, indem sie sowohl das vergiftete Fleisch liegen ließ, wie auch die mit dem größten Raffinement versteckten Fallen vermied. Erst kürzlich fielen dem rasenden Tier wiederum 4 Menschen zum Opfer, die sich in der Nähe einer von Professor J. F. Roek vom Ackerbauamt der amerikanischen Regierung geführten Expedition befanden. Der Professor hatte die Expedition unternommen, um den Samen eines wertvollen Baumes aufzutreiben, der als das einzige wirksame Heilmittel gegen den Aussatz gilt. Der Forscher mußte jedoch unverrichteter Dinge zurückkehren, da er mit seinen Leuten von dem Tiger verscheucht worden war. In derselben Nacht überfiel das Raubtier, das Roek und seine Leute verfolgt hatte, eine einsame Hütte auf einem Reisfeld außerhalb des Dorfes. Die drei Frauen, die sich mit einem kleinen Jungen und einem Säugling in der Hütte befanden, waren vor Schreck gelähmt, als die Bestie in der Tür sichtbar wurde. Zwei Frauen wurden sofort getötet. Die Mutter des Säuglings, die sich verzweifelt des Angreifers erwehren und ihr Kind retten wollte, wurde vom selben Schicksal ereilt. Dem kleinen Jungen gelang es, als sich der Tiger zu Boden streckte, aus der Hütte zu entweichen und die Dorfbevölkerung zu alarmieren. Als die von Professor Roek geführte Rettungskolonne auf dem Schauplatz des furchtbaren Unglücks erschien, war der Tiger mit dem kleinen Kind verschwunden und hatte die drei Leichen der Frauen in der Hütte zurückgelassen. Da man annehmen mußte, daß das Tier zurückkehren würde, um die Leichen zu verspeisen, stellte man eine Falle, in der sich auch der Tiger drei Tage später fing. Damit konnte die Bestie endlich unschädlich gemacht werden.

Große Ueberschwemmungen in Brasilien.

Neuyork, 23. April. (WTB.)

„Associated Preß" meldet aus Rio de Janeiro: Die seit Januar über das nördliche Zentralplateau Brasiliens niederfallenden Sommerregen verursachten schwere Ueberschwemmungen und brachten Elend über mehr als dreihunderttausend Menschen. Der meteorologische Dienst meldet riesige Eigentumsschäden und Verluste an Lebensmitteln. **Ein Drittel der Häuser der Stadt Foramo am Poty-Fluß wurde weggeschwemmt und siebentausend Einwohner befinden sich in größter Not. Der Parana-Fluß ist an einigen Stellen über 32 Fuß gestiegen.**

Verurteilung wegen Unterschlagung von Mündelgeldern. Das Schöffengericht Frankfurt (Main) verurteilte den Stadtsekretär beim Jugendamt Paul Dresde wegen Veruntreuung von 69 400 Reichsmark Mündelgeldern zu **zwei Jahren Zuchthaus** und fünf Jahren Ehrverlust.

Heftige Stürme haben an der Westküste Japans gewütet. Mehr als 100 Fischer werden vermißt. Ein Zerstörer ist auf der Suche nach den Vermißten. In einer Ortschaft an der Westküste Japans wurden 200 Häuser bis zum Dachgiebel überschwemmt.

Furchtbare Bluttat in Berlin.

Tochter und Schwiegermutter ermordet, Frau und Schwager schwer verletzt, Selbstmord des Täters.

Im Hause Winsstraße 51 ereignete sich gestern vormittag eine furchtbare Familientragödie. Der 33 Jahre alte Schlosser Polzenius war vor einem Jahre von seiner Frau und Schwiegermutter beschuldigt worden, sich an der jetzt 12jährigen Tochter fortgesetzt vergangen zu haben. Polzenius wurde in der Gerichtsverhandlung überführt und zu einem halben Jahr Gefängnis verurteilt. Nach Verbüßung der Strafe wohnte er in der Marienburger Straße 31 und äußerte wiederholt, daß er sich an seiner Familie rächen wolle.

Gestern morgen erschien er kurz vor 7 Uhr in dem Hause Winsstraße 51. Als seine Frau die Wohnung verließ, ging Polzenius einige Schritte hinter ihr her und gab aus seinem Revolver zwei Schüsse auf sie ab, durch die sie am Kopfe schwer verletzt wurde. Sie hatte jedoch noch die Kraft, um Hilfe zu rufen und in ihre Wohnung zu flüchten. Polzenius eilte ihr nach und schoß auf seine Schwiegermutter, eine Frau Karoline Schudlich, die sofort getötet wurde. Darauf schoß er auf seine zwölfjährige Tochter Else, die noch im Bett lag, und traf sie ebenfalls tödlich. Sein Schwager, Hugo Schudlich, der sich dem Mörder entgegenwarf, erhielt einen Schuß in den Kopf und brach zusammen. Die Hausbewohner, die inzwischen die Polizei benachrichtigt hatten, wagten sich nicht in die Wohnung, da Polzenius den Revolver auf die Tür richtete.

Als die Polizeibeamten erschienen, **stürzte sich der Mörder aus dem Flurfenster des vierten Stockwerkes auf den Hof.** Er wurde mit schweren Verletzungen als Polizeigefangener in das Staatskrankenhaus gebracht, wo er am Nachmittag **seinen Verletzungen erlag.**

Fahrkartenschwindel eines Bahnangestellten.

Berlin, 23. April. (Privattelegramm.)

Aus Oberhausen wird gemeldet: Auf dem hiesigen Bahnhof ist man großen Unterschleifen auf die Spur gekommen. Der Hilfseisenbahnassistent Heinrich Praschmann hatte seit längerer Zeit fortgesetzt Rückfahrkarten vierter Klasse als verkauft verbucht, sie aber für die dritte Wagenklasse ausgegeben mit dem entsprechenden Kontrollstempel versehen, und den Mehrerlös in seine Tasche gesteckt. Es konnten so gefälschte Fahrkarten gefunden werden. Der Täter hatte unter der Last des Beweismaterials die Veruntreuung zugegeben. Es ließen sich endgültige Feststellungen über die Höhe des unterschlagenen Betrages nicht machen.

Ein Brandstifter. In Geisa (Rhön) wurde ein Hausbesitzer Fritz Jünger, in dessen Anwesen ein gewaltiges Feuer entstand, durch das neun Häuser eingeäschert worden sind, als der Brandstiftung verdächtig verhaftet.

Kesselexplosion. Aus Leipzig wird gemeldet: In dem Betriebe der Gewerkschaft Regis-Breitingen explodierte aus bisher noch unbekannter Ursache der Kessel einer Lokomotive. Durch die herumfliegenden Maschinenteile und den herausströmenden Dampf wurden der Lokomotivführer und Heizer schwer verletzt. Die beiden Verunglückten starben schon kurze Zeit nach ihrer Einlieferung ins Krankenhaus.

Tödliche Gasvergiftung. Eine 25 Jahre alte Leipziger Witwe wollte sich auf dem Gasherd ihrer Wohnung Kaffee kochen. Dabei ist durch das überkochende Wasser die Gasflamme verlöscht worden, was die Frau anscheinend nicht bemerkt hatte, so daß sie den ausströmenden Gas zum Opfer fiel. Am andern Morgen wurde sie tot aufgefunden.

Tödlicher Unfall. Aus Gera wird gemldet: Eine 64 Jahre alte Frau, die sich besuchsweise bei einer Verwandten in Gera aufhält, ist aus dem Fenster der im dritten Stock gelegenen Wohnung in den Hof gestürzt. Die Frau litt an Schwindelanfällen und hat vermutlich bei einem solchen Anfall das Gleichgewicht verloren. Sie erlitt so schwere Verletzungen, daß nach kurzer Zeit der Tod eintrat.

Der Haushalt des Internationalen Arbeitsamts.

Genf, 23. April. (Eig. Drahtbericht.)

Der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes hat am Donnerstagvormittag mit 18 gegen 9 Stimmen den Haushalt des Internationalen Arbeitsamtes von rund 7,2 Millionen Franken in den letzten Jahren auf 7,5 Millionen erhöht. Der Mehrbeitrag von rund 300 000 Franken wird aus dem größeren Beitrag Deutschlands, wenn es Mitglied des Völkerbundes sein wird, fließen und dazu verwendet werden, die Zahl der deutschen Beamten im Amt zu vermehren, und zwar um 7 mittlere und 2 höhere Beamte, sowie zur Herausgabe einiger vorbereiteter, wissenschaftlicher Werke, für deren Veröffentlichung in der letzten Zeit die Mittel gefehlt haben. Den Anträgen des Amtes und des Haushaltsausschusses wurde im Verwaltungsrat namentlich von dem englischen Regierungsvertreter sowie den Arbeitgebervertretern widersprochen, wobei der Standpunkt vertreten wurde, daß die deutschen Beamten zwar vermehrt, aber dafür auf anderen Gebieten des Amtes Einsparungen gemacht werden sollen. Unter den neun gegen die Erhöhung des Haushalts stimmenden Vertretern befanden sich die Regierungsvertreter von England, Indien, Canada und Spanien, die übrigen waren fünf Vertreter der Arbeitgeber.

Am Donnerstagnachmittag nahm der Verwaltungsrat in öffentlicher Sitzung den Bericht des Direktors entgegen und bereiet einige Vorlagen für die nächsten Arbeitskonferenzen. Als Kandidaten für den Vorsitz der beiden Arbeitskonferenzen sollen der holländische Abgeordnete Nollens und der englische Lord Burnham, der bereits bei zwei Arbeitskonferenzen den Vorsitz geführt hat, vorgeschlagen werden.

Verantwortlich für Politik: Wirtschaft u. Feuilleton: H. O. H. Schulz; für Lokales und Kommunalpolitik: Gottlieb Kalparek; für Gewerkschaftliches und Provinz: Alfred Wielepp; für den Sportteil: Felix Habicht; für den Anzeigenteil: Wilhelm Hertig; sämtlich in Halle. — Verlag: „Volksblatt" G. m. b. H.

Zuban-Torwart-5 ₰

—Das zu dieser Zigarette verwendete Papier ist besonders dünn, sowie mit Wasserzeichen versehen und harmonisch zu der gewählten Mischung abgestimmt. Die uns bis heute schon zuteil gewordene Anerkennung seitens der Raucherwelt läßt erkennen, daß die ›Torwart‹ in ihrer Preislage weit überragt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219260423-18/fragment/page=0003

Vereins-Kalender

der SPD., freien Gewerkschaften, geselligen Vereine sowie der sozialdem. Frauenzusammenkünfte im Bezirk Halle-Merseburg

Sekretariat der SPD. Halle Harz 42/44. Hofgebäude 2 Tr. Fernruf 1029.

Halle

Frauenausschuß. Freitag, den 23. April, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus: Sitzung. Jeder Bezirk muß unbedingt vertreten sein.

Arbeiter-Wohlfahrt. Freitag, den 23. April abends pünktlich 7 Uhr: Vorstandssitzung.

Aus dem Bezirk.

Eisleben. Frauengruppe. Freitag, den 23. April: Frühlingsausflug. Treffpunkt: 3½ Uhr am Ausgang der Freiraße (Gerbstedter Straße). Alle Genossinnen sowie Gäste sind herzlichst eingeladen.

Ahlsdorf. Sonnabend, den 24. April, abends 8 Uhr, im Türingschen Lokale: Mitgliederversammlung. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen ist Pflicht.

Zschornewitz. Sonnabend, den 24. April, abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung. Genossin Röbert (Halle) spricht über „Frauen-Sozialismus". Alle Genossen müssen mit ihren Frauen anwesend sein.

Eisterwerda. Sonnabend, den 24. April, abds 8 Uhr, bei Dietrich: Versammlung der SPD. und des Reichsbanners. 1. Vortrag eines ausmärt. Genossen. 2. Maifeier. Zahlreiches Erscheinen unbedingt erforderlich.

Unterbezirk Merseburg-Querfurt. Zur Vorbereitung der roten Werbewoche finden in folgenden Distrikten große Distriktversammlungen statt: Sonntag, den 25. April, vorm. 10 Uhr, im „Bürgergarten" in Lützen für die Ortsvereine: Lützen, Bothfeld, Menden, Muschwitz, Oeblitz, Schlachtewitz. Referent: Genosse Umbreit. — Sonntag, den 25. April, vorm. 10 Uhr, im Gradierwerk in Dürrenberg für die Ortsvereine: Dürrenberg, Klein-Lehna, Kötschau, Rössen. Referent: Genosse Kümpel. — Sonntag, den 25. April, nachm. 2½ Uhr, in Mücheln bei Renner für folgende Ortsvereine des Weißelstaates einschließlich Groß-Kayna. Referent: Gen. Hennig. — Sonnabend, den 24. April, abends 8 Uhr, im „Prinz von Preußen" in Schönstädt für die Ortsvereine: Schönstädt, Leuchlitz, Lichstädt. — Es ist Pflicht aller Parteigenossinnen und Parteigenossen diese Versammlungen zu besuchen, und alles für den Erfolg der Werbewoche vorzubereiten.

Der Unterbezirksvorstand.

Bellin (S.). Montag, den 26. April, abends 8 Uhr: Mitgliederversammlung. Bericht von der Unterbezirkskonferenz; Die Frau in der gegenwärtigen Wirtschaftskrise (Nel.-Genossin Bäcker); Musikalische Unterhaltung.

Reichs-Banner Schwarz-Rot-Gold

(Bund der republik. Kriegsteilnehmer)

Ortsgruppe Halle

1. Abteilung. Freitag, 23. April, abends 8 Uhr, im „Sachsen Bär": Versammlung. Funktionäre 7½ Uhr. — Sonntag, den 25. April: Familienausflug nach Seeben. Treffpunkt mittags 1½ Uhr Berliner Platz. Zu beiden Veranstaltungen wird um rege Beteiligung gebeten.

2. Abteilung. Sonnabend, den 24. April: Ausmarsch, Richtung Dölauer Heide. Treffpunkt abds. 7 Uhr: Wettiner Platz. 2465

Jung-Reichsbanner. Sonnabend, den 24. April: Ausmarsch Richtung Dölauer Heide. Treffpunkt 7 Uhr Wettiner Platz. Alle Kameraden, auch Jugendführer, zur Stelle.

Ortsgruppe Nebra. Sonnabend, den 24. April, abends 8 Uhr, im „Preußischen Hof": Werbeabend. Konzert der Naumburger Martinsbörner-Kapelle. Redner Kam. Wallbaum (Naumburg) Theateraufführung: Schwarz-Rot-Gold. Anschließend Tanzkränzchen. Alle Mitglieder müssen 6.45 Uhr zur Abholung der Naumburg. Kameraden am Bahnhof sein.

Ortsgruppe Mücheln. Sonntag, den 25. April abends 8 Uhr, beim Kam. Werner: Mitgliederversammlung. Vollzähliges Erscheinen der Kameraden wird erwartet. Alte Mitglieder Karten mitbringen. Anschließend: Organisatorische Durchbildung der republikanischen Frauengruppe. Einige Frauen von unseren Kameraden bitten um zahlreiche Beteiligung der republikanischen Frauen.

Ortsgruppe Eisleben. Sonntag, den 25. April, abends 8 Uhr, im Hotel „Zum Schiffchen": Wichtige Mitgliederversammlung Das Erscheinen aller Kameraden wird erwartet.

Sonstige Vereine

Deutscher Holzarbeiter-Verband (Jugend-Abteilung) Sonnabend, den 24. April, abends 8 Uhr, im „Volkspark": Öffentliche Jugend-Versammlung für Holzarbeiterlehrlinge und jugendliche Arbeiter Tagesordnung: Tarifverträge und Jugendschutzbestimmungen. Alle Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter, die sich Aufklärung über diese wichtigen Fragen verschaffen wollen müssen unbedingt erscheinen. Macht in den Werkstätten und der Berufsbildungsschule alle auf die wichtige Veranstaltung aufmerksam. Auch die Eltern der Lehrlinge werden gebeten, mit zu erscheinen.

Merseburg. Jungbanner. Sonnabend abend 8 Uhr im „Feldschlößchen": Gemütliches Beisammensein mit Tanz (Die beliebte Jagdhornkapelle). Die alten Kameraden sind herzlich eingeladen

---

Gewerkschaftshaus Halle
Harz 42|44
Uebernachtung zu solid. Preisen
Guten und preiswerten Mittagstisch 2029

Hermann Böhlerts
2545 Roßschlächterei
Glauchaerstr. 75, Bärgasse 4
Seebener Strasse 164
empfiehlt diese Woche:
pa. junges fettes Roßfleisch Pfd. 50 ₰
pa. Gehacktes . . . . „ 40 ₰
Rouladen . . . . . „ 60 ₰
sowie sämtliche anderen Waren zu billigsten Preisen. Alles von frischer Schlachtung (keine Notschlachtung).

Heinrich Müllers Rockwurst
Gr. Brauhausstraße 29
Billigste Bezugsquelle f. Wiederverkäufer.

Sohlleder-Ausschnitt
A. Fabig
Hallorenstraße 1.
2633

Achten Sie genau auf Straße und Hausnummer.

Am Kredit

Küchen 2528
in sehr großer Auswahl
Küchen für M. 160, Anzahl. M. 20, Wochenrate M. 3
Küchen für M. 175, Anzahl. M. 25, Wochenrate M. 3
Küchen für M. 185, Anzahl. M. 30, Wochenrate M. 4
Küchen für M. 225, Anzahl. M. 40, Wochenrate M. 5
Küchen für M. 275, Anzahl. M. 50, Wochenrate M. 6
Sehen Sie bitte unsere Schaufenster!
Eichmann & Co.
Große Ulrichstraße 51. Eingang Schulstraße.

So leichte Stepp- od. Daunendecken
sind im Sommer angenehmer als schwere Federbetten. Sehen Sie sich meine neuen farbenfrohen Muster an, prüfen Sie die Füllung und die sorgfältige Bearbeitung. Meine Preise sind wie immer die niedrigsten. 2346
Daunendecken . . 60–140 Mk.
Steppdecken . . . 13–50 Mk.
Evtl. Zahlungserleichterungen.
Bettenhaus Bruno Tacis
Nur Ulrichstr. 2 Eing. Hanseigasse

Stadt-Theater.
Freitag 8 Uhr:
Beatrice und Benedikt
Hierauf
Gianni Schicchi
Sonnabend 7½ Uhr:
Don Giovanni
Die Inhaber der Donnerstag- und Freitag-Stammkarten werden gebeten, die letzte Dekade einzulösen. 2504

Strickwolle
1/5 0,78 Mk.
Geminder
Bernburger Str. 16

Heinrich Müllers Tafelwürstchen
Gr. Brauhausstraße 29
Billigste Bezugsquelle f. Wiederverkäufer.

EISLEBEN
Verband der Steinarbeiter
(Sektion Steinsetzer)
Sonntag, den 25. April, von nachmittags 3 Uhr an im „Volkshaus":
FRÜHJAHRS VERGNÜGEN
Hierzu ladet freundlichst ein
Das Festkomitee

Luft-Sport-Schau!
Auf dem Turmseil über die Saale bei der Weißnitz-Brücke überquert **Camillo Mayer** mit seiner Truppe die Saale auf dem 20 Meter hohen Turmseil.
Ab Sonnabend, den 24. April, täglich nachmittags 1/4 4 Uhr und abends 1/2 8 Uhr:
Todesfahrt mit dem Fahrrad auf dem Seil.
Preise: Erwachsene 50 Pfg., Kinder 25 Pfg.
Es ladet freundlichst ein 2531
Camillo Mayer.

Drucksachen jeder Art übernimmt die Genossenschaftsdruckerei

Metallbetten 17,50 Buchleder 2474 Kl. Ulrichstraße 24b

Achten Sie genau auf Straße und Hausnummer.

Mengenabgabe vorbehalten.

25 ₰ — 50 ₰

Kein Verkauf an Wiederverkäufer.

Steinweg 3 — Geiststr. 58

Ca. 2000 verschied. Gegenstände zu 25 Pfg.

Ca. 2000 verschied. Gegenstände zu 50 Pfg.

Einheitspreis

Einige Beispiele meines Verkaufes führe ich nachstehend an:

Täglich Eingang großer Gelegenheitskäufe

Für die Frau
alles für 25 Pf.
5 Rollen Stopftwist
Tablettdecke, Wachst
Damenstrümpfe
1 Rolle Zwirn, 1 Paket Stecknadeln und je 1 Paket Stopf- und Nähnadeln zusammen
alles für 50 Pf.
Waschtischgarnitur mit Spitze, bestend aus 3 Deckchen
Untertaille mit Stick.
Damenstrümpfe in all. Farben
6 Stück Toilettenseife
1 Fl. Eau de Cologne
Nachttischlampe mit Messingfuß
Trikotschlüpfer, farb.
Wischtuch, gut, Halbleinen
Trikot-Untertaille mit u. ohne Aermel

Für das Kind und Baby
alles für 25 Pf.
Kinderstrümpfe, lang
Zipfelmütze Seidentrikot, i. versch. Farb
Wadenstrümpfe mit Wollrand
Kinderhemden, Trikot
alles für 50 Pf.
Gestr. Prinzeröckch.
Gummihöschen in verschiedenen Größen
Trikotleibchen
Söckchen, bunt, mit Wollrand

Für den Backfisch
alles für 25 Pf.
Buhlspange m. Silberauflage
Haarspange, groß
1 Stück Toilettenseife
Stickschere
Nadelkissen mit Metallrand
alles für 50 Pf.
3 Taschentücher mit gestickter Ecke
Büstenhalter, Leinen
Besuchstasche in verschiedenen Farben
Gummibadehaube in schöner Ausführung

Für den Haushalt
alles für 25 Pf.
1 Stück Waschseife
Salatbesteck, Holz
Scheuertuch, gute Qualität
Seifenpulver, 1 Pfd.
Kernseifenschnitzel
Büchsenöffner
alles für 50 Pf.
Königskuchenform
Gurkenhobel mit gut. Messer
Wandschoner, groß
Einkaufsnetz m. Etui
Besteck Messer und Gabel, Paar
Fensterleder, gut
Messerkasten, 3 tlg.
Leibwärmer
Kleiderbürste
Salatbesteck, Krallé

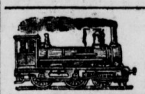
Für den Herrn
alles für 25 Pf.
Gummi-Aermelhalter und Kragennadel
Herren-Socken
Strickbinder in schön Mustern
Rasiernapf
alles für 50 Pf.
Geldscheintasche
Herren-Socken mit Doppelsohle
Rasiergarnitur, 3 tlg.
Taschenkamm

Steinweg 3 und Geiststraße 58.

Achten Sie genau auf Straße und Hausnummer.

Achtung! Achtung!
Sonntag, den 25. April:
Saalweihe in Schwoitsch
Großer Ball
im neuprakticierten Saale.
Flotte Musik.
Einlaß 6½ Uhr. Anfang 7 Uhr.
Hierzu ladet ein
Der Wirt.

Heinrich Müllers Regensburger
Gr. Brauhausstraße 29
Billigste Bezugsquelle f. Wiederverkäufer.
Kauft nur bei unseren Inserenten !!



Sonderzüge
zur Baumblüte nach Beesenstedt!
Halle (Klaustor) ab 6.40 8.40 9.00, evtl. 11.00 2.00
Beesenstedt ab 5.00 7.10 und 7.19 2536
Sonntags-Rückfahrkarten: 3. Kl. 1.50, 4. Kl. 1.00 Mk.
Halle-Hettstedter Eisenbahn.

Wir sind billig!
Einsatzhemden . 3,50 2,75 1,75
Makohemden - Hosen - Socken
Binder nur Neuheiten . . . . . 95 ₰
Regattes in mod. Mustern . . 95 ₰
Gummi-Hosenträger . . . . 95 ₰
Ripskragen . . . . . 35 ₰
Sport-Vorhemden . . . . . 70 ₰
Dauerwäsche-Vertrieb Kl. Berlin 2 E Ecke Sternstr.

Walhalla
8 Uhr. Tel. 8385
Allabendlich
Das Mädchen ohne Ehre!
Volksstück mit Gesang und Tanz
Tageskasse ab 11 Uhr geöffnet.

Gastspiele Meth's Operetten-Theater.
Leitung: Alexander Wilhelm Meth.
Nur kurze Zeit!
Erstklassige Kräfte! Prächtige Kostüme!
Im Saale des „Volkshauses"
(Wiesenhaus)
Freitag, den 23. April, abends 8 Uhr
Der Soldat der Marie
Operette in 3 Akten von Leo Ascher.
In erster Besetzung und Ausstattung.
Im Saale des „Volkshauses"
(Wiesenhaus)
Sonnabend, 24. April, abends 8 Uhr
Die Biedermeier-Operette
Komponist Leo Ascher.
Hoheit tanzt Walzer
Operette in 3 Akten von Leo Ascher.
Vorverkauf für alle Vorstellungen im Zigarrengeschäft Herzfeld. Plan.
Preise der Plätze: Sperrsitz 1,60; 1. Platz 1,20. 2. Platz 0,80; Galerie 0,50 inkl. Steuer. 2544

Jg. Buchhalter
Reichsbanner-Kam., 19 Jahre, Stenogr. und Schreibmaschine kundig, mit all. vorkommenden Kontorarbeit best. vertraut,
sucht Stellung.
Offert. unt. V.H. 170 an die Exped. d. Bl.

Damentaschen
Ia Leder
billig 2196
Hugo Krasemann
Nur Schmeerstr. 19
Koffer- und Lederwaren-Haus.

Alleinstehender gebildeter jung. Mann sucht kräftigen einfachen 2530
Mittagstisch
nahe der Merseburger Str.
Offert. unt. V.H. 189 an die Exped. d. Bl.

Jeder muß besitzen:
W. Nobmann
Schlüssel zu „mir und mich".
Ein Lehr- und Uebungsbuch, das versucht, den Charakter der vier Fälle in unserer Sprache in volkstümlicher Weise klarzulegen.
Mit 16 Bildern. Preis 1,50 Mk.
Volksblatt-Buchhandlung
Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 27.
Volksbuchhandlung Bitterfeld
Steinstraße 3.

Fahrräder
Triumph
Panther
Presto
Viktoria
Opel 2034
Reparaturwerkstatt
Paul Krause
Kleine Ulrichstraße 18a
Zahlungserleichterung.

Fahrräder
Mercedes, Opel, Schladitz, Uran a. Borussia, Prokopp, Altos M. Irrad und andere gute Fabrikate von 80 Mk. an.
Geschäftsräder in extra kräftiger Ausführung mit groß Gepäckträger u. Firmenschild Sämtliche Ersatzteile. Ausführung sämtlicher Reparaturen Spez. Einziehen neuer Rohre bei Rahmenbrüchen
Emaillieren und Vernickeln.
K. Bley, Fahrradhandlung, Telephon 8098
Landsberg Str. 60, Ludw.-Wucher.-Str. 43

Spül-Apparate von 2 Mk. an
Irrigatoren (Spülkannen) von 1,50 Mk. an
Spülmittel 70 Pfg.
Windelhöschen 90 Pfg.
C. Klappenbach & Co. Gr. Ulrichstr. 41 Halle a. S.
En gros: Gr. Ulrichstr. 40, I. Etage 2528

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219260423-18/fragment/page=0004

Halle und Saalkreis.

Halle, den 23. April 1926.

Parteinachrichten.

Sozialdemokratische Partei, Ortsverein Halle.

Montag, den 26. April, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Zimmer 1a: **Vorstandssitzung mit den Ortsbezirksführern und -kassierern.**

Der Vorstand.

Ortsbezirk 7. Sonntag, den 25. April, früh 8 Uhr, Hettstedter Bahnhof: Ausflug nach der Baumblüte Closchwitz. (Sonntagsfahrkarte 1 Mk.). Um rege Beteiligung ersucht

Die Ortsbezirksleitung.

Sprechchor der SPD. Die nächste Uebungsstunde findet am Sonnabend um 8 Uhr abends im „Volkspark" (Kolonnaden) statt.

Die Kindergruppe, die am Sprechchor beteiligt ist, findet sich Sonnabend nachmittag um 3 Uhr im Jugendheim, Breitestraße 20, ein.

Ein Polizeioffizier begünstigt Hakenkreuzler.

Helmuth von Gerlach im „Wintergarten". — Sprengversuche des Stahlhelms.

Das Friedenskartell Halle hatte für Donnerstagabend zu einer öffentlichen Versammlung mit Helmuth von Gerlach als Redner über das Thema **„Völkerbund und Fürstenabfindung — Schwarz-Weiß-Rot oder Schwarz-Rot-Gold"** nach dem „Wintergarten" eingeladen. Lange vor Beginn der Versammlung war der Saal überfüllt. Es hatte sich auch ein Trupp von etwa 100 Stahlhelmern mit dem berüchtigten Steinbach in der Mitte, mit Schlagringen und anderen Waffen versehen, eingefunden und sich in der hinteren rechten Ecke des Saales gruppiert. Gleich nach Eröffnung der Versammlung machten sich die Hakenkreuzler durch fortgesetzte alberne und störende Zwischenrufe bemerkbar, so daß sie mehrsach verwarnt werden mußten. Als das nichts half, wurden einzelne der Ruhestörer der Polizei mitgeteilt zur Ausweisung aus dem Saal. Der diensttuende Polizeioffizier, Major Rauschke, weigerte sich jedoch, dem nachzukommen. Mit den den Saalschutz ausübenden Reichsbannerkameraden entstanden schließlich Auseinandersetzungen, die plötzlich in eine Prügelei übergingen, wobei einige Stühle und Biergläser geworfen wurden, die einen Reichsbannermann verletzten. Um ein Haar wäre eine der großen Spiegelscheiben in Scherben gegangen. Die Hakenkreuzler erhoben sich sämtlich von ihren Plätzen und einige von ihnen brachten den Hauptmann Jüttner hereingetragen, mit großem Hallo begrüßt, dem sich das Gegröle des Ehrhardtliedes und des Flaggenliedes anschloß. Obgleich in dieser Situation es unzweifelhaft feststand, wer die Ruhestörer waren, **dachte der Polizeioffizier nicht daran, einzugreifen und die Radaumacher aus dem Saale zu entfernen.** Offenes konnte er seine Sympathie für die Schwarzweißroten nicht zum Ausdruck bringen. Es dauerte geraume Zeit, bis sich die Versammlung einigermaßen beruhigt hatte.

Im Schlußwort, als der Referent Ludendorff erwähnte, wiederholten sich die Vorgänge. Heilgebrüll auf den „Bürgerbräu"-Helden, Ehrhardtlied und Tumult unterbrachen die Versammlung erneut. Endlich, nach mehrfacher Aufforderung, bequemte sich dann der Herr Polizeimajor, die lärmende Meute aus dem Saale zu drängen, worauf sofort Ruhe eintrat. Merkwürdigerweise wollte der schwarzweißrote Schupooffizier ausgerechnet jetzt die ganze Versammlung räumen lassen. Der energische Protest der Versammlungsleitung verhinderte aber dies, so daß von Gerlach ohne weitere Störungen sein Schlußwort vollenden konnte.

Wie uns von einem Versammlungsbesucher, der in unmittelbarer Nähe der Ruhestörer saß, geschrieben wird, sind die Stahlhelmer mit der Absicht in die Versammlung gegangen, dieselbe zu sprengen. Hätte nicht die große Mehrzahl der Versammelten trotz der empörenden Provokation Ruhe bewahrt, wäre der Duesterbergarde beinahe ihr Handstreich gelungen. Hätte der Herr Major Rauschke, der selbst Stahlhelmer sein soll, eine andere Haltung an den Tag gelegt, dann wäre die Versammlung reibungslos, wie sonst immer üblich, verlaufen. Es muß erwartet werden, daß die vorgesetzten Behörden auf die Stahlhelmgesinnung ihrer Polizeioffiziere ein wachsameres Auge als bisher haben und im vorliegenden Falle Herrn Rauschke zur Rechenschaft ziehen. Wie leicht hätte durch seine Begünstigung der Stahlhelmer wieder unabsehbares Unheil in den dichtgefüllten Saal entstehen können. Es geht nicht an, daß der Schutz der Republik Stahlhelmern in die Hände gelegt wird. Die Polizeiunterbeamten sind zuverlässig, das konnte auch gestern wieder festgestellt werden. Was hilft aber das, wenn sie von schwarzweißroten Führern, die mit ordengeschmückter Brust einherstolzieren, nicht zur richtigen Ausübung ihrer Pflichten eingesetzt werden.

*

Die Ausführungen, die Helmuth von Gerlach machte, befaßten sich mit dem Völkerbund, den deutsch-russischen Verhandlungen, der Rückwirkung der Innenpolitik auf die Außenpolitik, der Fürstenabfindung, der Justizverhaltnisse, der undogmatischen Toleranz der Republik, der Notwendigkeit des Reichsbanners, dem Faschismus usw. Er schloß seine, oft von stürmischem Beifall unterbrochenen Darlegungen in die Worte Jean Jaurès zusammen: Ein bisschen Patriotismus führt zum Nationalismus, sehr viel Vaterlandsliebe aber führt zum Internationalismus!

In der Aussprache produzierte sich der erst kürzlich mit Gefängnis bestrafte Hitler-Anbeter Dr. Hoffmann-Kutschke, ein Radauantisemit übelsten Genres. Er teilte das deutsche Volk in die „germanische Heldenfamilie" und die „jüdische Händlerfamilie" ein und glaubte sich dadurch Geltung zu verschaffen, daß er seine Albernheiten mit Aufbietung aller Lungenkraft in den Saal schrie, natürlich bei der Mehrheit nur Gelächter erntete. Zum Schluß der Sozialdemokratische Parteisekretär Pome, der das Märchen aufstischte, daß den Einzelnen zum Volksbegehren pro Person 200 Mark versprochen worden wären. Den Schluß bildete Herr von Renz mit nötig unwahren Angriffen auf den Völkerbund und Verunglimpfung der Internationale. In witziger Weise widerlegte v. Gerlach im Schlußwort die Lügen der Stahlhelmer und schloß unter dem Beifall der Zuhörer, daß Deutschlands Zukunft sich nur auf den Republikanern und Friedensfreunden, niemals auf den Hakenkreuzlern aufbauen könne.

Der Versammlungsleiter, Genosse Müller, protestierte anschließend noch unter allseitiger Zustimmung gegen das Verhalten des Polizeimajors Rauschke und dankte den Unterbeamten für ihre Mitwirkung.

Arbeitersänger und Gauleiterkursus.

Vom Gauvorstand des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes wird uns geschrieben: An dem vom Ministerium für Kunst, Wissenschaft und Volksbildung unter Beteiligung des Deutschen Sängerbundes sowie des Arbeiter-Sängerbundes veranstalteten Chorbundes sowie des Arbeiter-Sängerbundes dirigenten-Kursus haben 50 Chorleiter, je 25 von den beiden Bünden, teilgenommen. Die Kursusleitung lag in den Händen des Universitäts-Musikdirektors Prof. Dr. Rahlwes, der auch gleichzeitig den Unterricht in Chorleitung für Gemischtchor und Männerchor übernommen hatte. Sehr viele und nützliche Fingerzeige sind den Kursusteilnehmern über Auffassung und Vortrag der verschiedensten Männer- und Gemischten Chöre, letztere unter freundlicher Unterstützung der Robert-Franz-Singakademie, gegeben worden. Erwünscht wäre es allerdings gewesen, wenn die Chorleiter mehr zur praktischen Mitarbeit vor allem in der Leitung eines Chores herangezogen worden wären. Musikschriftsteller Klanert führte in die neuere Chorliteratur ein. Scheinbar ist ihm aber entgangen, daß die Hälfte der Teilnehmer Dirigenten von Arbeiterchören gewesen sind, die ihre Literatur aus dem Verlage des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes beziehen. Er hielt es jedenfalls nicht für nötig, auf diese und insbesondere auch eigene Franchöre — der Deutsche Sängerbund hat nämlich keine — näher einzugehen. Ueber Chorbegleitung und Instrumentation sprach Musikschriftsteller und Pädagoge Martin Greb. Hier ist wohl ein kleiner Mißgriff geschehen, daß man einem Mann, in dessen musikalisches Können wohl nicht die geringsten Zweifel zu setzen sind, eine Aufgabe anvertraute, die immerhin etwas rednerische Begabung erforderte, die diesem Herrn aber vollkommen abging. Als Dozenten waren ferner tätig: für Ton- und Stimmbildung Prof. Rolle (Berlin), für Sprecherziehung Universitätslektor Dr. Rich. Wittsack, für Stimmphysiologie und Hygiene Musikschriftsteller Dr. Alfr. Guthmann (Berlin) und für Geschichte der Vokalmusik Prof. Dr. Schering. Trotz der Kürze der Zeit sind auch hier allen Teilnehmern eine große Zahl sehr wertvoller Anregungen gegeben worden. Bedauerlich ist es nur, daß dem überaus wichtigen Gebiete der „Sprecherziehung" nur zwei Stunden zur Verfügung standen, in welchen der Dozent die Materie ja nur im Fluge durcheilen konnte. Trotz gewisser kleiner Mängel ist allen Teilnehmern sehr viel Wertvolles und Neues geboten, manche nützliche Anregung gegeben worden.

Agitiert zur Maifeier!

Karten bei den Parteifunktionären.

Die feindlichen Brüder.

Die „Hallesche Zeitung" läßt in ihrem Konkurrenzkampfe gegen das ihr höchst unbequeme zweite Rechtsblatt nicht mehr locker. Gestern standen sich vor dem Schöffengericht der Verleger der „Halleschen Zeitung", Otto Thiele, und der Verlagsdirektor Geisel von der „Allgemeinen Zeitung" in einer Privatbeleidigungsklage gegenüber. Herr Thiele, der im politischen Leben eine ganz unbedeutende Figur, dagegen durch seine Geschäftspraktiken nicht ganz unbekannt ist, fühlte sich durch einige Briefe des Direktors der „Allg. Ztg." getroffen. Geisel sprach in den Briefen von einem „prozessüchtigen Verleger", der „mit seinem Aktienbesitz an fremden Zeitungen" prahle", von einer „verkärteten Natur" und von „verkörpertem Unfrieden". Geisel erklärte darin weiter, „daß er nur mit Rücksicht auf Thieles Verwandten nicht seine staatsbehördliche Pflicht gegenüber Thiele erfülle". Den Briefen vorausgegangen waren die „brüderlichen" Anfrotzeleien in den beiden Zeitungen, denen sich die schon erwähnten einstweiligen Verfügungen hüben und drüben wegen unlauteren Wettbewerbs anschlossen. Herr Thiele erwähnte in der gestrigen Gerichtsverhandlung, daß noch ein ganzer Rattenschwanz von Prozessen gegen die Geschäftsleitung der „Allgemeinen Zeitung" wegen unlauteren Wettbewerbs folgen werde. So sollen die öffentlichen Angaben über die Abonnentenzahl der „Allgemeinen Zeitung" nicht stimmen; ferner behauptete Thiele, daß er von der Industrie und von den Großgrundbesitzern nicht unterstützt werde und ähnliches mehr. Die Inserentenzuwendungen der Industrie und Großgrundbesitzer, die in keinem Verhältnis zur Auflage dieses Blattes stehen, will er scheinbar nicht als finanzielle Unterstützung anerkennen.

Die gestrige Gerichtsverhandlung endete mit einer Verurteilung des Direktors Geisel zu 400 Mk. Geldstrafe. Thiele hatte bei irgendeiner Gelegenheit mit „seinem Aktienbesitz von der „Allgemeinen Zeitung" geprahlt". Für die Beurteilung des Brudergreuels und für die Geschäftspraktiken des Herrn Thiele immerhin eine charakteristische Feststellung. Daß Thiele finanziell an der „Allgemeinen Zeitung" interessiert war, wurde in der Verhandlung festgestellt. Er wollte nun als Aktionär dieser Zeitung in einer Generalversammlung „einmal ordentlich loslegen". Daraufhin schrieb ihm Geisel mehrere Briefe, in denen von „handfesten Schlössern", von „dem Loch, das der Zimmermann gelassen hat," usw. die Rede war. Die beiden Kampfhähne hatten sich bereits wieder geeinigt, plötzlich aber entdeckte Herr Thiele, daß hier eine günstige Gelegenheit sei, sich bei den ständig mit dem Pleitegeier kämpfenden „Vaterländischen" etwas anzukraxeln, und er verlangte, daß Geisel 500 Mk. in die Kasse des „Stahlhelm" abführte. Das lehnte dieser ab, und die „verhärtete Natur" des „prozessüchtigen Verlegers" wurde wieder zum „verkörperten Unfrieden", die den Direktor Geisel vor Gericht zitierte. Ob dadurch sein schwer notleidendes Geschäft sich bessert?

Die Lebenshaltungskosten haben sich nach Mitteilung des Statistischen Amtes gegen die Vorwoche um 0,8 Prozent gesenkt. Der Gesamtindex des Großhandels hat eine Senkung um 0,3 Prozent erfahren. Agrarerzeugnisse haben ein leichtes Anziehen (um 0,5 Prozent) erfahren.

Auf dem Drahtseil über die Saale. Camilio Meyer, ein Turmseilkünstler, der bereits in Deutschland die Weichsel bei Thorn 1918, die Weser bei Bremen, den Neckar in Stuttgart, in Hamburg die Alster, in Magdeburg die Elbe und in Cassel die Fulda überquert hat, wird nun auf seiner Weltreise auch am Sonnabend in Halle an der Peißnitzbrücke nachmittags 3 Uhr und abends ½8 Uhr über die Saale laufen. Nach Zeitungsberichten sind die Darbietungen unglaublich, besonders die Todesfahrt mit dem Fahrrad auf dem 20 m hohen Seil. Alles in allem erlebt Halle wieder eine Sensation.

Zwei „Schwere" festgenommen. Gestern wurden durch die hiesige Kriminalpolizei der zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilte und aus dem Untersuchungsgefängnis in Sondershausen ausgebrochene Arbeiter Arthur Töpfer gen. Burkhardt und der wegen verschiedener Einbrüche von hier gesuchte Arbeiter Erich Nitzsche in einer Wohnung in der Forsterstraße, die sie als Schlupfwinkel benutzten, festgenommen. Beide führten je zwei geladene Revolver und einen Dolch bei sich. Bei der Durchsuchung der Wohnung wurden Gegenstände aus Diebstählen herrührend vorgefunden. Es handelt sich um zwei Personen, auf deren Konto eine größere Reihe Straftaten kommen dürfte.

Der Radauklitzer. In den letzten Wochen ist hier wiederholt ein Mann aufgetreten, der sich auf dem Jakobsmarkt, vor Kinos oder wo sonst ein Gedränge herrschte, an Frauen und Mädchen herangemacht und diesen mit einer Schere oder einem Messer die Röcke zerschnitten hat. Die Geschädigten merkten den Schaden meistens erst in der Wohnung und können über die Person des Täters keine Angaben machen. Der Täter konnte bis jetzt nicht ermittelt werden. Sachdienliche Mitteilungen werden an die Kriminaldirektion erbeten.

Das alte Lied. Gestern ereigneten sich wieder zwei Verkehrsunfälle: Auf dem Moritzzwinger ereignete sich ein Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen und einem Radfahrer. Der Radfahrer wurde an der linken Hand schwer verletzt und wurde mit dem Personenkraftwagen einem Arzt zugeführt. — Auf dem Kaiserschen Platz wurde eine Frau von einem Motorradfahrer angefahren und zu Boden geworfen. Die Frau mußte einem Arzt zugeführt werden.

Film und Kleinkunstbühne.

Künstlerfest im Modernen Theater. In diesen Tagen sind es 25 Jahre her, daß auch die Varietekünstler den Organisationsgedanken erfaßten und sich in einer Berufsorganisation, der Internationalen Artistenloge, zusammenschlossen. Die aus diesem Anlaß für Mitteldeutschland vorgesehene Festveranstaltung ging gestern abend in glänzendstem Rahmen im Modernen Theater vor sich. Die Voraussage, daß diese Artistenschau zu einem künstlerischen Ereignis allerersten Ranges werden würde, ist voll bestätigt worden. Außer dem von uns bereits als erstklassig gewürdigten Abendprogramm boten noch Künstler und Künstlerinnen aus Leipzig, Dresden und Berlin ihr Bestes, um zu zeigen, wie schöpferisch die Kleinkunst trotz der Not der Zeit ist. Die Wiener Soubrette Erna Held gewann mit ihrer reizenden Vortragsweise die Herzen der Zuhörer ebenso leicht, wie die zurzeit in Dresden wirkende Vortragskünstlerin Frau Wehnert sich zu immer neuen Zugaben verstehen mußte. Das war wirklich Kunst für die hallischen „Sonnenscheinkriche". Die Equilibristen Bill und William und die beiden Balzers warteten ebenfalls mit zum Teil hier noch nicht gesehenen Sachen auf. Dazu die Tanzvortkapelle Groß. Mit einem Wort: Nur Spitzenleistungen wurden gestern geboten. Wahre Heiterkeitssalven durchbrausten das bis auf das letzte verfügbare Plätzchen besetzte Haus beim Erscheinen „Se. Hoheit Serenissimus", dargestellt durch Direktor Herrn Rosen selber. Es war direkt zum Balsen, was Herr Direktor Rosen in Bademeinschaft mit seinem Abituranten Kindermann (Nudoli Lieber) während einer köstlichen halben Stunde bot. Jedenfalls hat das gestrige Künstlerfest der führenden Kleinkunstbühne Halles wieder zahlreiche neue Freunde geworben. kk.

Könnern. Bevölkerungsbewegung im ersten Vierteljahr 1726. Die Stadt hat im verflossenen Vierteljahr eine Zunahme von 31 Personen zu verzeichnen, im übrigen war folgende Bewegung in der Bevölkerung zu bemerken: Zugezogen sind 63 männliche, 87 weibliche, Verzogen 61 männliche, 83 weibliche Personen. 32 Geburten stehen 7 Todesfälle gegenüber.

Wettin. Maifeier und Polizei. Die hohe Polizeiverwaltung von Wettin hat unsere Bitte um Verlängerung der Polizeistunde anläßlich der Maifeier abschlägig beschieden. Vom Ortsverein Könnern, allwo der „berühmte" Bürgermeister Twiehaus-Wiele residiert, erhalten wir die gleiche Nachricht. Die beiden Ortsgewaltigen werden sich wahrscheinlich „herochen" haben, bevor sie in „gemeinsamer Aktion" gegen die Arbeiterschaft vorgingen. Wir werden unser schärfstes Augenmerk darauf richten, daß die rechtsstehenden Verbände, Kriegervereine und ähnliche Bünde nicht mit anderem Maß gemessen werden, wie die maifeierende Arbeiterschaft.

Aus dem Gerichtssaal.

Das gepfändete Eigentum eines anderen.

Die Grundlage der kapitalistischen Gesellschaft ist die Unantastbarkeit des Privateigentums. Ist das Eigentum gefährdet, so ist die ganze Gesellschaftsordnung gefährdet. Darum genießt auch das Eigentum den besonderen Schutz der gesellschaftlichen Machtorgane. Als ein Paradoxon erscheint deshalb, was sich kürzlich in Ammendorf zutrug. Bei dem Händler und Landwirt Kraus sollte im Oktober 1925 gepfändet werden. Der Gerichtsvollzieher fand auf dem Hof, der zum Grundstück gehört, einen Leiterwagen vor. Trotzdem Kraus dem Beamten erklärte, daß der Wagen dem Landwirt Hermann Richter aus Ammendorf gehört, der auf diesem Hofe seine sämtlichen Wagen unterstellt, klebte der Beamte den blauen Vogel an. Richter spannte noch an demselben Tage seine Pferde vor den gepfändeten Wagen und holte eine Fuhre Stroh ein. Ihm war, wie er in der Gerichtsverhandlung in Hale erklärte, nichts von der Pfändung bekannt und außerdem stellte er sich auf den Standpunkt, daß man, da er gar nicht Schuldner sei, niemals sein Eigentum pfänden könne, um damit die Schulden eines anderen zu bezahlen. Als den Richter ihn darauf aufmerksam machte, daß er Protest gegen die Pfändung einlegen müsse, kratzelte er ungläubig den Kopf und meinte immer wieder, daß es doch sein Wagen sei. Von diesem Standpunkte aus glaubte er auch, durchaus richtig zu handeln, wenn er keinen Protest einlegt, auch heute nicht, da der Wagen noch immer als gepfändet geführt wird. Von dem hallischen Schöffengericht wurde er zunächst freigesprochen.

Was aber wird, wenn der Wagen tatsächlich versteigert wird?

Die Hühner in Nachbars Garten.

Der Arbeiter Müller aus Ammendorf hatte täglich seinen Aerger mit den Hühnern seiner Nachbarn. Während seine Hühner so „erzogen" waren, daß sie nicht in dem Garten seines Herrn scharrten und die Pflanzen anpickten, waren seine Hühner seines Nachbarn ganz anders geartet, die jede Gelegenheit benutzten, um in den Müllerschen Garten einzudringen. Das wurde ihnen noch besonders dadurch erleichtert, daß Müller nicht das Geld übrig hatte, um die zusammengefallene Mauer in seinem Garten wieder aufzurichten und den Eingang für die Hühner zu versperren. Und so kam es, daß er jeden Tag die Hühner seines Nachbarn aus dem Garten jagen mußte. Da alle Mahnungen und Drohungen nichts nutzten, erstattete er Anzeige gegen seinen Nachbar wegen Sachbeschädigung. Das Gericht hob den ergangenen Strafbefehl auf und sprach den Angeklagten frei mit der Begründung, daß ebenso wie der Nachbar auch Müller seinen Gartenzaun in Ordnung halten müsse.

Der billige Schokoladenonkel.

So nannte er sich in den Straßen Halles, der den umstehenden Kunden seine Waren mit beredter Zunge anpries. Er erklärte ihnen immer wieder, daß er nichts oder nur sehr wenig an der Schokolade verdiene, sondern für eine große auswärtige Firma den Reklameverkauf in Halle übernommen habe. Der Verband der Schokoladenhändler glaubte, daß hier unlauterer Wettbewerb vorliege und ließ durch einen Sachverständigen den Inhalt prüfen. Dabei stellte sich heraus, daß nur eine einzige Tafel das vorschriftsmäßige Gewicht hatte. Der eigentliche Wert soll nach dem Urteil des Sachverständigen nur 65 Pf. betragen. Der Verkäufer hat aber die Ware für eine Mark verkauft, teilweise auch für zwei Mark. Das Gericht verurteilte den „billigen" Schokoladenonkel zu 40 Mk. Geldstrafe.

Der gestörte Gottesdienst.

Eine Gruppe Arbeiter aus Ammendorf und Döllnitz hatte am 24. Dezember 1925 bis zum nächsten Morgen in Ammendorf Verlobung gefeiert. Gegen 7 Uhr machten sie sich auf nach einer Wirtschaft. Dort sollte weitergefeiert werden. Auf dem Wege zur Wirtschaft schlugen einige die mitgeführte große Trommel. Die Anklage gegen zwei Arbeiter lautete, daß sie an einem geschlossenen Umzuge während des Gottesdienstes teilgenommen und diesen durch Musik gestört hätten. Da um 7 Uhr morgens der Gottesdienst nicht gestört werden kann, wurde die Anklage umgeändert in „vor Beendigung des Gottesdienstes". Damit war der Tatbestand zu einer Verurteilung gegeben. Die beiden Arbeiter erhielten je eine Geldstrafe von 10 Mark.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219260423-18/fragment/page=0005

Aus der Provinz.

Rüstet zum Volksentscheid!

Stärkt die Organisation!

An die Ortsvereine!

Die Fürstendiener sind eifrig am Werke, im Reichstag in der Fürstenabfindungsfrage ein Gesetz zugunsten der ehemaligen Fürsten zustande zu bringen. Entgegen dem Willen des Volkes, der durch die 12½ Millionen Eintragungen für das Volksbegehren so deutlich zum Ausdruck kam, wollen die bürgerlichen Parteien den Fürsten unermeßliche Werte ausliefern.

Dieser Plan muß unter allen Umständen durchkreuzt werden. Ungesäumt gilt es deshalb,

den Volksentscheid durchzuführen.

Der Parteiausschuß hat sich bereits damit beschäftigt. Parteivorstand und Reichstagsfraktion werden dafür sorgen, daß die Volksabstimmung schleunigst vorgenommen wird.

Die Ortsvereine aber haben die Pflicht, für diesen Riesenkampf

das Rüstzeug zu schmieden.

Der Kampf wird bedeutend schwerer als die Durchführung des Volksbegehrens. Alle Vorbereitungen dazu müssen deshalb sofort getroffen werden.

Vor allem gilt es für unsere Organisationen, neue Kräfte heranzuziehen und die Zahl der aktiven Mitkämpfer zu erhöhen. Die beste Vorbereitung des Entscheidungskampfes ist die Stärkung und Ausbreitung der Partei und der Zeitung.

Wir richten daher an alle Ortsvereine den dringenden Appell, während der

Roten Werbewoche vom 1. bis 9. Mai

die Werbearbeit zur Gewinnung von neuen Mitgliedern und Zeitungslesern nun erst recht planmäßig und mit aller Energie durchzuführen.

Von dem ernsten Willen beseelt, die Kampfkraft der Partei durch Zuführung neuer Arbeiterscharen gewaltig zu verstärken, muß die Werbearbeit entschlossen geleistet werden.

Genossen! Seid Euch klar, daß wir beim Volksentscheid nur siegen können, wenn die Organisation groß und stark ist. Nur dann gelingt es, allen Anforderungen des Kampfes gerecht zu werden und die zu leistende ungeheure Agitationsarbeit zu bewältigen.

Darum werbt vom 1. bis 9. Mai unermüdlich!
Werbt Tausende neuer Mitglieder und Leser!

Bezirksvorstand der SPD. Halle.

Liebenwerdaer Kreistag.

Der fortbildungsfeindliche Ordnungsblock. — Bewußte Irreführung des Kreisblattes festgenagelt. — Die Kommunisten wissen nicht, was sie wollen.

Nach Eröffnung des Kreistages teilte der Landrat Röhrig mit, daß 5 Kreisausschußmitglieder ihr Mandat im Kreistag niedergelegt haben. Es treten in den Kreistag neu ein: Pfritze (Bad Liebenwerda, SPD.), Pinkert (Krauschütz) und Erfurt (Elsterwerda) vom Ordnungsblock, Birnstengel (Biehla) vom Mittelstand und Stange (Gröden) von der Ortrander Liste.

Die Kreis-Jagdsteuerordnung bildete den ersten Punkt der Beratung. Die Aufsichtsbehörde läßt leider nur 15 und 30 Prozent des Pachtpreises als Steuer zu und nicht 30 und 60 Prozent, wie der Kreistag in der letzten Sitzung beschlossen hat. Die Erhebung einer Wertzuwachssteuer wurde nach dem Vorschlag des Kreisausschusses beschlossen. Die Erhöhung der Hundesteuer wurde abgelehnt. Es kommen folgende Sätze als Kreishundesteuer zur Erhebung: für den ersten Hund 10 Mk., für den zweiten 30 Mk. und für den dritten 50 Mk. Dietrich (Grünewalde) und Falkmeier (Liebenwerda) wandten sich gegen höhere Sätze, man sollte die Steuer den Gemeinden überlassen. Gegen die Stimmen des Ordnungsblockes wurden dann obengenannte Sätze angenommen. Dann wurde beschlossen, daß der Kreis weiter berechtigt ist, 4 Prozent Zuschläge zu der Grunderwerbssteuer zu erheben, und zwar in den Fällen, in denen keine Wertzuwachssteuer erhoben wird.

In den Kreissparkassenvorstand wurden gewählt: Falkmeier (SPD.), Paulick (KPD.), vom Mittelstand Thron (Mückenberg) und vom Ordnungsblock Knopf (Liebenwerda).

Bei der Wahl von Mitgliedern zu den Steuerausschüssen protestierten die Sozialdemokraten scharf dagegen, daß in den Bezirken 3, 5 und 8 keine Arbeiter zur Wahl zugelassen seien. Nach kurzer Verhandlung gelang es, in die drei Bezirke noch Arbeitervertreter hineinzuwählen. Unter den Gewählten befinden sich: Lokführer Wolf und Eisenbahnarbeiter Seidel (Falkenberg), Hugo Vogel und Walther (Elsterwerda), Ewald Rößger (Prösen), Lauritz (Plessa), Wachtel und Hartig (Großthiemig), Thiemann (Bockwitz), Dietrich (Grünewalde), Wesenigk (Raundorf). In den Sonderausschuß gelangte auch Erich Nietdorf (Falkenberg).

Als Beiratsmitglieder zum Kreisjugendamt wurden u. a. gewählt die Genossin Thiemann (Bockwitz) und Konrektor Wehnert (Plessa).

Die Kreisfortbildungsschule rief eine lebhafte Diskussion hervor. In längerer Rede trat der Landrat warm für die Vorlage ein. Pinkert (Krauschütz) und v. Delius (Plessa) wandten sich namens der Rechten dagegen. Falkmeier (Liebenwerda) erklärte, die Sozialdemokratische Partei werde für die Vorlage stimmen. Es sei außerordentlich notwendig, daß nicht nur die Jugendlichen in größeren Orten, sondern auch in den Orten, wo bis jetzt noch keine Fortbildungsschule besteht, der Fortbildungsschule zugeführt werden. Dietrich (Falkenberg) und Dietrich (Grünewalde) sprachen in demselben Sinne. Ebenso traten die Kommunisten für die Vorlage ein. Bei der Abstimmung stimmten die gesamten Bürgerlichen dagegen, und die Vorlage wurde mit 15 gegen 11 Stimmen abgelehnt.

Die Besoldungsordnung für die Kreisbeamten kam noch einmal zur Beratung, da in der alten Verschiedenes beanstandet worden ist. Die Vorlage wurde nach dem Beschluß des Kreisausschusses einstimmig angenommen.

Bei der Beratung der Uebernahme einer Bürgschaft von 60 000 Mk. für den Zweckverband der Röder- und Landgrabenniederung stellte sich heraus, daß zu diesen Arbeiten noch 40 Strafgefangene beschäftigt werden. Die gesamte Linke wandte sich dagegen, daß Strafgefangene beschäftigt werden. Von sozialdemokratischer Seite wurde vorgeschlagen, daß bei den Arbeitsnachweisen in Liebenwerda und Falkenberg Aushänge ausgehangen werden, daß Arbeitslose zu diesen Arbeiten gesucht werden, Strafgefangene aber zu diesen Arbeiten nicht mehr beschäftigt werden, wenn sich genügend Arbeitslose melden. Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Zu dem Ausbau der Straße Mühlberg—Fichtenberg wird ein Darlehen von 45 000 Mk. aufgenommen, ein weiteres von 40 000 Mk. zur Erweiterung und Verbesserung des Kreis-Eisenmoorbades. Die Vorlage des Kreisausschusses, den Kreisausschuß zu ermächtigen, ein Darlehen bis zu 150 000 Mk. aufzunehmen, die der Kreisausschuß verwenden soll, wenn ein Prozeß in der Affäre Vogl-Merres verloren wird, wurde einstimmig angenommen.

Nun wurde in die Beratung des Haushaltsplanes für das Rechnungsjahr 1926 eingetreten. Der Haushaltsplan balanciert mit 297 000 Mk. Es ist das gegenüber dem Vorjahre eine Steigerung von ca. 2000 Mk. Den Ausgaben stehen Einnahmen von 668 000 Mk. gegenüber, so daß durch allgemeine Kreissteuern 339 000 Mk. aufzubringen sind. Die Kreissteuerzuschläge müssen von 23 auf 45 Prozent erhöht werden. Dietrich (Falkenberg) wandte sich in scharfen Worten gegen die Haltung des „Liebenwerder Kreisblatt", das in mehreren Nummern, so zuletzt in Nr. 83 vom 10. April 1926 behauptet hat, daß die Erhöhung der Kreissteuern durch die Finanzgeschäfte des früheren Landrats Vogl notwendig wäre. Das sei eine bewußte Irreführung des Kreisblattes. Der vorliegende Etat sei in der Kreisblattdruckerei gedruckt worden, und es wäre für die Schriftleitung des Blattes ein leichtes gewesen, an der Hand des Etats festzustellen, daß die erhöhten Ausgaben nicht durch die Finanzgeschäfte des früheren Landrats notwendig sind, sondern daß die Ausfälle aus Ueberweisungen des Reiches und der Reichseinkommen- und Körperschafts- sowie Reichsumsatzsteuer zu suchen sind, die infolge des neuen Reichsfinanzausgleichsgesetzes gegenüber den Ländern niedriger sind als im Vorjahre. Dadurch ist auch der Anteil der Kreise niedriger als im Vorjahr. Das wisse das Kreisblatt. Dadurch und noch durch verschiedene andere Ausgaben ist eine Erhöhung der Kreissteuerzuschläge notwendig. Die Wahrheit aber wird bewußt verdreht. Man sollte die Sozialdemokratische Partei endlich mit Vogl in Ruhe lassen. Die bürgerlichen Parteien sollten vor ihrer eigenen Türe kehren, denn in diesen Parteien gibt es Leute, die keine reine Weste haben und immer noch Mitglieder dieser Parteien sind. (Das Kreisblatt bringt über diese Ausführungen des Genossen Dietrich kein Wort. Wir nehmen an, daß es sich schämt, seinen Lesern mitzuteilen, daß diese bewußt vom Kreisblatt irregeführt worden sind. — D. Red.)

Von sozialdemokratischer Seite sprach zum Etat u. a. noch Dietrich (Grünewalde), der verlangte, daß die bei der Fortbildungsschule ersparten Gelder für Wohlfahrtszwecke eingesetzt würden. Die Anregung wurde angenommen. Thiemann (Bockwitz, Soz.) verlangte, daß man in der Kreisverwaltung die Ueberstunden nicht als Regel einführen soll. Wenn er recht unterrichtet sei, werde bis in die Nacht hinein gearbeitet. Man solle, wenn es notwendig sei, neue Kräfte einstellen.

Zu längeren Ausführungen kam es dann beim Punkt „Arbeitsnachweis". Dazu hatte die sozialdemokratische Fraktion einen Antrag eingebracht, der eine sozialere Gestaltung der gesamten Erwerbslosenfürsorge verlangt. Der Antrag wurde mit 11 Stimmen bei 15 Stimmenthaltungen angenommen. Dietrich (Grünewalde), Falkmeier (Liebenwerda) und Dietrich (Falkenberg) verurteilten die Tätigkeit des Kreisarbeitsamtes, das in vielen Fällen unsozial handle. Ein Antrag der KPD. wurde gegen die Stimmen der Linken abgelehnt.

Nachdem der Etat durchberaten und Punkt für Punkt einstimmig angenommen worden war, erklärte der Landrat den Etat für angenommen; die Kommunisten wollten dies jedoch nicht wahr haben. Der Kreistag tat den Kommunisten den Gefallen, noch einmal abzustimmen. Unter Gelächter der gesamten Kreistagsabgeordneten und der Zuhörer **stimmten jetzt die Kommunisten gegen den Etat, während sie bei der Durchberatung der einzelnen Punkte alle Ausgaben und Einnahmen bewilligt hatten.** Auch ein Standpunkt, der aber echt kommunistisch ist.

Nach verschiedenen kleineren Anfragen hatte sich die Tagesordnung erledigt.

Krieg im Frieden.

Einen trüben Abschluß brachte eine Nachtübung, die der Stahlhelm im Kreise Torgau dieser Tage veranstaltete. Bei der Rückkehr von der Uebung kam der Gutsbesitzer Paul Lehmann aus Jüllsdorf mit seinem Motorrad zu Fall. Er erlitt zwar keine äußeren Verletzungen, aber infolge des Schrecks einen Herzschlag, der seinen sofortigen Tod herbeiführte.

Der Fall beweist wieder, daß der Stahlhelm trotz seines ewigen Abstreitens andauernd militärische Uebungen abhält, denn sportliche Veranstaltungen, mit denen er sich stets herausredet, braucht man doch nicht des Nachts zu machen. So harmlos, wie der Stahlhelm sich gebärdet, ist er also nicht.

Sangerhausen. Die Arbeitslosigkeit steigt weiter. Nun haben auch die „Misa"-Werke, die bisher noch voll arbeiteten, ja, sogar nicht einmal mit 48stündiger Arbeitszeit zufrieden waren und weit darüber hinaus arbeiten ließen, Arbeiterentlassungen vorgenommen. Von der 700 Mann starken Belegschaft wurden zunächst 5 Prozent entlassen; weitere Entlassungen sollen folgen. Der nichtentlassene Teil der Arbeiterschaft wird nur noch an drei Tagen beschäftigt. Es wird also immer schlechter statt besser.

Riestedt. Schwerer Unfall. Die Tochter eines hiesigen Landwirts wollte mit der Ackerwalze, die von Kühen gezogen wurde, nach dem Acker fahren. Plötzlich gingen die Kühe durch und die Tochter geriet unter die Ackerwalze. Sie trug schwere Verletzungen davon.

Bitterfeld. Wegen Lohnforderung bestraft. Im Bitterfelder Tageblatt, Nr. 91, lesen wir folgendes: „Bei der hiesigen Firma Dr., die für die Eisenbahn Schwellen ulm, legte, war der Arbeiter N. beschäftigt. Da die Firma ihre Lohnzahlungen anscheinend sehr unregelmäßig leistete, so gingen N., der die Arbeit bei der Firma niedergelegt hatte, und einige seiner Arbeitsgenossen zum Bureau, um sich ihren Lohn zu holen. N. hatte noch ungefähr 50 Mark zu bekommen. An diesem Tage sollte von der Firma nur ein Abschlag gezahlt werden, und der Schachtmeister bot dem N. eine Summe von 20 Mk. an, die dieser nicht annehmen wollte, sondern alles beanspruchte. Der Schachtmeister konnte das nicht, denn die ganze Belegschaft wollte doch ausgezahlt sein. Der Schachtmeister behauptet, N. hätte von ihm noch eine Summe von 30 Mk. entgegengenommen, er hätte es auch eingetragen, könnte es aber nicht dazu gewiß beeiden. Am nächsten Morgen erschien N. auf dem Arbeitsplatz und erpreßte unter groben Drohungen von dem Schachtmeister Geld, das dieser aus seiner eigenen Tasche gab. Der Schachtmeister erstattete darauf Anzeige. Der Staatsanwalt beantragte gegen N. da dieser sich sein Geld, was er noch zu bekommen hatte — das Gegenteil konnte nicht bewiesen werden — auf so erpresserische Weise verschafft hat, eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten wegen Nötigung unter Rückicht darauf, daß der Angeklagte schon vorbestraft sei. Das Gericht erkannte entgegen dem Antrage des Staatsanwalts auf eine Geldstrafe von 30 Mk.". — Zwei Monate Gefängnis wollte also der Staatsanwalt dem Arbeiter aufbrummen, weil dieser seinen verdienten Lohn mit einigen zu kräftigen Worten forderte. Das zeigt wieder einmal die soziale Einstellung eines Justizbeamten, der das Recht zum Siege verhelfen soll. Wir meinen, daß selbst das Urteil des Gerichts noch viel zu hart ist.

Roßlau. Wichtige Versammlung. Dienstag, den 27. April, hält der hiesige Ortsverein der SPD. eine Mitgliederversammlung ab. Der wichtigen Tagesordnung halber ist es dringend notwendig, daß sämtliche Mitglieder erscheinen. In absehbarer Zeit ist wohl keine Besserung in der Gemeinde zu erwarten, da die Gemeinde schon zirka fünf Monate ohne Oberhaupt ist und die bürgerlichen Gemeindevertreter sich durch ihren Rücktritt der Verantwortung zu entziehen suchen. Es schwirren auch falsche Gerüchte im Orte umher. Es ist notwendig, daß diesem Treiben ein Halt geboten wird. Darum erscheint in dieser Mitgliederversammlung! Das Lokal wird noch bekanntgegeben.

Wittenberg. Selbstmord verübte der 47jährige Arbeiter Franz Stoika aus Gräfenhainichen, indem er eine Flasche mit Salzsäure bis auf den Grund leerte. St. starb nach furchtbaren Qualen an den schweren innerlichen Verbrennungen, die er dadurch erlitt.

Wittenberg. Notstandsarbeiten. Die Stadtverordneten bewilligten in ihrer letzten Sitzung 96 200 Mark für die Ausführung von Straßenarbeiten die als Notstandsarbeiten ausgeführt werden.

Torgau. Was wird aus Schloß Hartenfels? Das Schloß Hartenfels mit seinen großen Räumen liegt seit der vor kurzem erfolgten Auflösung des Lehrerinnenseminars unbenutzt. Das Seminar sollte bekanntlich durch eine Aufbauschule abgelöst werden, doch haben sich die Stadtverordneten nicht zu den hierfür notwendigen Ausgaben entschließen können. Aller Voraussicht nach wird das hiesige Amtsgericht und Landgericht dort einziehen. Die hiesigen Justizbehörden wohnen zur Miete im Stadteigentum.

Uebigau. Freiheitsstrafe. Am 21. ds. Mts. wurde vor dem Amtsgericht Herzberg die Beleidigungsklage des Polizeibetriebsassistenten Naumann in Uebigau gegen den Geschäftsführer des Konsumvereins Falkenberg und Umgegend Koppe verhandelt. Die Beleidigung soll durch eine in der Uebigauer Verteilungsstelle des Konsumvereins aufgehängte und von der Uebigauer Polizeiverwaltung beschlagnahmte Bekanntmachung begangen worden sein. Das Gericht sprach Koppe frei und hob die Beschlagnahme des Aushanges auf.

Merseburg-Querfurt.

Merseburg, den 23. April 1926.

Oeffentliche Impfungen finden in diesem Jahre in der Aula der Mittelschule an folgenden Tagen statt: am 1. Mai von nachm. 4 Uhr an durch Herrn Kreis-Medizinalrat Dr. Kühnlein; am Mai von nachmittags 2 Uhr an durch Herrn Stadtarzt Dr. Ehrhardt. Impfpflichtig sind alle im Jahre 1925 geborenen noch nicht geimpften, sowie alle in den Vorjahren wegen Krankheit oder anderen Gründen zurückgestellten Kinder. Alle impfpflichtigen Kinder sind am 26., 27. und 28. April, vormittags von 9—12 Uhr, im Polizeigeschäftszimmer, Rathaus, Zimmer 21, unter Vorlegung der Geburtsurkunde durch die Eltern oder Pflegeeltern anzumelden.

In der Beleidigungsklage des Merseburger Magistrats gegen den Prokuristen Sch. (es handelte sich um Wohnungssachen) war letzterer vom Schöffengericht in Halle im September 1925 zu 100 Mk. Geldstrafe verurteilt, in der Berufung vom Landgericht in Halle aber freigesprochen. Gegen diesen Freispruch hatte der Staatsanwalt nun wieder Revision eingelegt, die jetzt vom Oberlandesgericht Naumburg verworfen wurde.

Schkeuditz. Stadtverordnetensitzung. Fast reibungslos wickelten sich die Verhandlungen ab, trotz der wichtigsten Tagesordnung des ganzen Jahres, der Beratung und Festsetzung des Haushaltsplanes der Kämmereikasse, der der Verwaltung die Möglichkeit gibt, alles das durchzuführen, was durch die Not der Zeit unbedingt erforderlich ist. Eine längere Aussprache führte die Errichtung eines Unterstellraumes für Kraftwagen der neu zu errichtenden Kraftpostlinie Delitzsch—Schkeuditz herbei. Die Notwendigkeit der Einführung wurde allseitig anerkannt. Unsere Fraktion trat stets zur Hebung des Verkehrs aufs wärmste ein. Weil aber der Kostenvoranschlag in letzter Minute ganz erheblich von 4500 auf 7000 Mark gestiegen ist und kein Stadtverordneter Gelegenheit hatte, diese Vorlage einzusehen, wurde vom Genossen Petzold beantragt, die Vorlage an den Magistrat zurückzuverweisen. Die KPD. lehnte die Bewilligung der Mittel mit einer billigen Begründung ab. — Auf Antrag unserer Fraktion unterbreitete der Magistrat eine Vorlage, die den Bau von weiteren 20 Wohnungen vorsieht. Im ganzen sollen in diesem Jahre 30 neue Wohnungen städtischerseits errichtet werden. Die Vorlage erfordert einen Kostenaufwand von zirka 140 000 Mark, davon werden voraussichtlich 80 000 Mark aus Mitteln der Hauszinssteuer aufgebracht. Auf Antrag des Genossen Petzold wird der Bau in eigener Regie ausgeführt. — Erstmalig in diesem Jahre haben sich eine Anzahl Baulustige gefunden, die auf städtischem Gelände Ein- und Zweifamilienwohnhäuser errichten wollen. Die Hauszinssteuerhypotheken sollen sichergestellt werden, damit diese Unternehmungen nicht scheitern. Die Bauplätze werden in Erbpacht vergeben. Da aber große Unklarheiten und ganz falsche Vorstellungen über das Erbbaurecht bei den Baulustigen herrschen, soll auf Antrag unserer Fraktion ein Kommunalpolitiker für die Interessenten einen Vortrag halten. Die Mittel zum Bau wurden einstimmig bewilligt. — Zugestimmt wurde dem Ankaufe eines Grundstückes in der oberen Bahnhofstraße zum Preise von 15 000 Mark. — Der diesjährige Haushaltsplan der Kämmereikasse balanciert in Einnahme und Ausgabe mit 414 000 Mark. Zur Deckung des Fehlbetrages müssen erhoben werden: 200 Prozent Zuschlag zur Grundvermögenssteuer für bebaute und unbebaute Grundstücke, 700 Prozent Zuschlag zur Gewerbeertragssteuer, 1400 Prozent Zuschlag zur Lohnsummensteuer. Der Zuschlag zur Grundvermögenssteuer von 142½ auf 200 Prozent mußte erfolgen, weil die Reichssteueranteile erheblich zurückgegangen sind. — Genosse Petzold beantragte, die Mieten der im Vorjahre von der Stadt errichteten Wohnungen heraufsetzen, weil der Zinsfuß für die Darlehen erheblich gefallen ist. Der Haushaltsplan und der Antrag des Genossen Petzold fanden einstimmige Annahme. — Ein Antrag der KPD.-Fraktion, jedem Stadtverordneten auf Stadtkosten eine kommunale Zeitschrift zu liefern, wurde zugunsten eines Antrages des Genossen Oelsner zurückgezogen, der besagt, daß jeder Stadtverordnete eine kommunale Zeitschrift nach Wahl auf Kosten der Stadt abonnieren kann. Gleichzeitig soll jeder Fraktion ein Stück der „Kommunalen Praxis" unentgeltlich geliefert werden.

Spergau. Das im Zweckverband Leuna geplante Gipswerk des Ammoniakwerkes soll nach neuerlichen Meldungen nicht ausgeführt werden. Man plant vielmehr ein solches in der Nähe der Grube Elise II bei Mücheln, die bereits dem Werk gehört.

Nebra. Stillegung von Kalischächten. Nachdem bereits im Jahre 1917 die Kalischächte „Orlas" und „Nebra" stillgelegt waren, sind nunmehr auch die Schächte „Unstrut" und „Georg" stillgelegt worden. Beide Schächte hatten eine Belegschaft von je 180 Mann.

Mansfelder Lande.

Eisleben, den 23. April 1926.

Kreisgewerkschaftskartell Mansfeld.

Die letzte Sitzung des Ortsausschusses hat beschlossen, den einzelnen Gewerkschaften zu empfehlen, den 1. Mai durch Arbeitsruhe zu begehen. Es wird erwartet, daß dieser Beschluß weitgehend durchgeführt wird.

Das Programm zum 1. Mai ist folgendes: Vormittags 10 Uhr Demonstrationsversammlung. Von nachmittags 3 Uhr an Kinderbelustigungen. Ab 7 Uhr abends Unterhaltungsabend mit künstlerischen Darbietungen.

Sämtliche Veranstaltungen finden im „Volkshaus" statt. Es wird erwartet, daß sich die Arbeiterschaft an diesen Veranstaltungen zahlreich beteiligt und bei jeder Gelegenheit für die Maifeier wirkt.

*

Für die Kinderbelustigungen hat jede Gewerkschaft einen geeigneten Kollegen vorzuschlagen. Es wird gebeten, diese Kollegen baldigst dem Kollegen Pinkowski zu melden.

Das Maikomitee.

Die Reichsgesundheitswoche im Stadtkreis Eisleben findet vom Sonntag, dem 25. April, bis Sonntag, dem 2. Mai, statt. Die Reihenfolge der Veranstaltungen ist aus dem in fast sämtlichen Schaufenstern der Stadt ausgehängten Programm ersichtlich. Ein Eintrittsgeld wird nicht erhoben.

Der quecksilbrige Stahlhelm. Wie im Frühjahr die Schildkröte aus ihrer Kiste in die wärmende Frühjahrssonne kriecht, so begibt sich jetzt der Mansfeldsche Stahlhelm, von Konkurrenzneid vergiftet, auf die ländlichen Reklame-, Trommel- und Wanderfahrten. Immer vorweg der Hauptmann oder Oberleutnant in Zivil, der dabei, wenn auch in mangelhafter Umhüllung, sich vorkommt wie eine neupolierte Attrappe und in seliger Erinnerung an einstige herrliche, aber untergegangene Zeiten schwelgt. Alles Dinge, menschlich verständlich aber auch mitunter kindisch. Weshalb wir den Zauber überhaupt erwähnen? Weil man den Ausmarsch am Sonntag der Frühjahrswiese als Opfer bezeichnet, das die Kameraden der Sache gebracht haben!!! So geschrieben steht in der völkischen Presse! Wenn das schon Opfersinn ist, dann braucht man sich über manche Dinge, über den „Opfersinn" gewisser Kreise in der Vergangenheit allerdings nicht zu wundern!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219260423-18/fragment/page=0006

Clingesteinstraße. Die Parallelstraße zur Welckerstraße wurde nach dem verstorbenen Seminardirektor Clingestein, der von 1858 bis 1877 Direktor des früheren Seminars war, benannt.

Städtisches Verkehrsbureau. In seiner letzten Sitzung hat der Magistrat beschlossen, ein Verkehrsbureau im Zimmer Nr. 5 des Rathauses (Vorsteher: Stadtinspektor Schrader) zu errichten. Bei Abhaltung von Tagungen und Konferenzen pp. wird das Bureau bei Inanspruchnahme die in Frage kommenden Organisationen pp. in weitestgehendem Maße unterstützen. Dezernent ist Stadtrat Dr. Strasser. Wir möchten an diese begrüßenswerte Einrichtung die Hoffnung knüpfen, daß sie auch von sich selbst heraus bemüht sein möchte, propagandistisch im Interesse der Lutherstadt in der großen Welt draußen zu wirken.

Elternberatswahlen. Am Sonntag, dem 2. Mai, vormittags 11 Uhr, findet in der Turnhalle der Mädchenvolksschule eine öffentliche Elternversammlung statt. Wegen der Wichtigkeit derselben — Stellungnahme zu den am 16 Mai stattfindenden Elternbeiratswahlen und Wahl des Wahlvorstandes — wird heute schon darauf hingewiesen. Es ist Pflicht aller Arbeitereltern, in dieser Versammlung zu erscheinen.

Wegen gefährlicher Nahrungsmittelfälschung wurde der Milchhändler Kieser in Wimmelburg vom Schöffengericht Eisleben zu 0 Mark Geldstrafe verurteilt. Es soll die Milch entrahmt und verdünnt und diese wissentlich verfälschte Milch verkauft haben.

Reichsgesundheitswoche des Mansfelder Gebirgskreises. Die Ausstellung für Gesundheitspflege in Burgörner wird Sonnabend mittag um 1 Uhr geschlossen.

Unterteutschenthal. Aus der Partei. In einer gutbesuchten Mitgliederversammlung am Sonntag streifte das Kreisausschußmitglied Genosse Böttge in kurzen Zügen nochmals die unsinnige Antragstellerei der Kommunisten betr. Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung und Gelder zur Aufnahme von Notstandsarbeiten. Diese Anträge seien zur Genüge als Agitationsanträge bekannt. Die Mitglieder erklärten sich vollständig einverstanden mit der Haltung unserer Kreistagsmitglieder gegenüber der Phrasenpolitik der KPD. Als Delegierter zur Unterbezirkskonferenz wurde der Genosse Jäger gewählt, zur Arbeiterwohlfahrtskonferenz Genossin Knoblauch. Am 1. Mai findet eine öffentliche Veranstaltung von der Partei aus statt, die Vorarbeiten dazu sind getroffen. Der Vorsitzende, Genosse Stückroth, forderte die Mitglieder auf, ihre ganze Kraft in der Roten Werbewoche für die Partei und das „Volksblatt" zur Verfügung zu stellen. — Der Vorstand des Reichsbanners hatte anschließend eine Mitglieder zu einer Besprechung über das am 8. und 9. Mai stattfindende Gaufest in Eisleben eingeladen. Es wurde jedem Kameraden nochmals zur Pflicht gemacht, sich unbedingt daran zu beteiligen. Es wurde beschlossen, gemeinschaftlich am Sonntag, dem 9. Mai vormittags 9.22 Uhr ab Teutschenthal zu fahren.

Sport und Spiel.

2. Kreis (ATSB.), 6. Bezirk
Fußball

1. Gruppe.

Unsere nächste Vorstandssitzung findet Mittwoch, den 28. April, abends 8 Uhr im „Volkspark" statt. Spiele sind festzumachen bis 6. Juni.

16. Kreis (ATSB.), Märkische Spielvereinigung

Ergebnisse: Freier Sport (Bockwitz) I — Henriette I (Bezirksmeister der II. Klasse) 0:6. Freier Sport II — Henriette II 1:1. Freie Sportvereinigung (Naundorf) I — Brösen I 4:0 (1:0). Freie Sportvereinigung (Naundorf) II — Annahütte II 2:4.

Spiele am 25. April:

In Naundorf treten sich nachm. 1½ Uhr Sportverein Dresta I und Freie Sportvereinigung (Naundorf) II im Gesellschaftsspiel gegenüber. Anschließend betreten um 3 Uhr Sturm (Annahütte) I und Freie Turn- und Sportvereinigung zum Retourwettspiel den Platz. Die Jugendmannschaft steht in Henrieth der gleichen Mannschaft des Sportvereins Henrieth gegenüber.

Aus dem Reiche

Die Bundesausschüsse für Männerturnen und Turnspiele des Arbeiter-Turn- und Sportbundes tagen am 24. und 25. April gemeinsam im Bundeshaus in Leipzig. Bisher bilden die Turnspieler eine Unterparte der Turner. Da die Turnspielbewegung einen immer größeren Umfang annimmt und sich ihre Forderungen auf größtmögliche Raumfreiheit innerhalb der Organisation mehren, wird die Aussprache der beiden Ausschüsse insbesondere den ferneren Entwicklungsmöglichkeiten des Turnspiels und der gemeinschaftlichen Zusammenarbeit zwischen Turner und Turnspieler gelten.

Der Mitgliederstand des Arbeiter-Radfahrer-Bundes „Solidarität" betrug Ende 1925 in 4513 Ortsgruppen 189 559. Diese verteilen sich auf 156 939 männliche Mitglieder über 18 und 11 913 unter 18 Jahren sowie 19 057 weibliche Mitglieder über und 2250 unter 18 Jahren.

Internationaler Arbeitersport

Der 4. Bundestag der österreichischen Arbeiterathleten sieht eine erfreuliche Aufwärtsentwicklung erkennen. Die Zahl der angeschlossenen Vereine beträgt 183, die Zahl der ausübenden Mitglieder 2915. Zählt man die Jöglinge, Schüler und unterstützenden Mitglieder hinzu, erhöht sich die Mitgliederzahl auf 10 000. Von seiten der deutschen Arbeiterathleten war Gen. Stähr auf dem Kongreß zugegen. jak.

Im Meisterschaftsschwimmen des Wiener Arbeiterschwimmvereins wurden folgende Ergebnisse erzielt: Brustschwimmen 100 Meter: Dobrowolny 1:28,6; Freistil 400 Meter: Swoboda 6:32,6; Frauenschwimmen 100 Meter: Gutti Buchbinder 1:26,6. Auch im Springen wurden hochwertige Leistungen geboten. Im Wasserball siegte ASV. II — ASV. III mit 4:2.

Am 18. April wurde ein Spiel zwischen einer Londoner und Sheffielder Mannschaft in Sheffield ausgetragen, um die besten Spieler festzustellen, die sich zu Pfingsten nach Leipzig und Dresden begeben. Es war dies auch das erste Spiel zwischen einer Londoner und einer Provinzmannschaft. Die Londoner siegten mit 6:1.

Die Luxemburgische Gewerkschaft der Berg- und Metallarbeiter hat dem belgischen Arbeiterverbund mitgeteilt, daß sie beabsichtige, in Luxemburg den Arbeitersport zu organisieren und darin die Mitglieder der Gewerkschaften und Arbeitervereinen zusammenzuschließen. Die beiden Gewerkschaften werden am 1. Mai mit einem größeren arbeitersportlichen Programm in Esch an die Oeffentlichkeit treten. jak.

Die Arbeitersportvereine Palästinas werden von den dortigen bürgerlichen heftig bekämpft. Sie sind nun mit dem Arbeitersportbund in Oesterreich in Verbindung getreten, um in ihrem Kampf durch Anschluß an die Arbeitersportinternationale Rückhalt zu gewinnen. jak.

Vereinsmitteilungen

Die Aufnahme in diese Rubrik erfolgt zu den mit den Arbeitersportvereinen vereinbarten Preisen.

Expander-Klub „Cibella", Halle. Allen Mitgliedern nochmals zur Kenntnis, daß Sonnabend, den 24. April, im Landhaus unser erstes Stiftungsfest stattfindet. Wir laden nochmals alle Arbeitersportler freundlichst ein. (2585

TV. „Die Naturfreunde", Ortsgruppe Halle. Die Feuerwehrbesichtigung findet nicht Sonntag statt, sondern am Sonnabend, dem 24. April, nachmittags 5 Uhr. Wir treffen uns ½5 Uhr auf dem Luisenplatz. (2588

Rundfunk-Programme.

Leipzig (Welle 452).

Sonnabend: 12 Uhr: Mittagsmusik. 12.15 bis 12.35 Uhr: Vortrag Gesundheitswoche. 12.55 Uhr: Neuester Zeitzeichen. 1.15 Uhr: Presse- und Börsenbericht. 3 bis 4 Uhr: Uebertragung von Königswusterhausen. 4 bis 5.30 Uhr: Nachmittagskonzert. 4.45 bis 5.05 Uhr: Stadtobermedizinalrat Dr. Vötter: „Alterssürtorge". 6.30 bis 6.45 Uhr: Funkbastelstunde. 6.45 bis 7 Uhr: Gedächtnisrede für Dr. Zamenhof, dem Schöpfer der Esperanto. 7 bis 7.30 Uhr: Vorlesung aus englischer Prosadichtung. 7.30 bis 9.30 Uhr: Aus Offenbachs Pariser Tagen. Anschließend: Pressebericht und Sportfunkdienst. Ab 10 Uhr: „Das Mädchen von Eligondo", komische Oper von J. Offenbach.

Königswusterhausen (Welle 1300).

Sonnabend: 3 bis 3.30 Uhr: Einheitskurzschrift. 3.30 bis 4 Uhr: Oekonomierat Lembke: „Die Preisbildung für landwirtschaftliche Erzeugnisse". 4 bis 4.30 Uhr: Dr. Matichens: „Wasser ist das Beste". 5 bis 5.30 Uhr: Frl. Walther: „Pilze als Freunde der Hausfrau". 7.30 bis 8 Uhr: Dr. Schneider: „Aerzte und Reichsgesundheitswoche". 8.30 bis 10 Uhr: „Beim Heurigen in Grinzing". — 10.30 bis 12 Uhr: Tanzmusik.

*

Mirag-Textbücher

sind stets vorrätig in der „Volksblatt"-Buchhandlung, Große Ulrichstraße 27.

Wetter-Voransage

Sonnabend: Ziemlich heiter, trocken, nachts und früh sehr kühl, Reifgefahr, am Tage etwas wärmer.

Sonntag: Früh ziemlich heiter, trocken, kühl, Tag wärmer, dann zunehmend bewölkt, zuletzt Regen und stellenweise Gewitter.

Montag: Ziemlich trübe, zeitweise Regen, tagsüber etwas kühler.

Alle **Gummiwaren** zu mäßigen Preisen im Spezialgeschäft **Gummi-Bieder**, Halle a. S., Große Steinstraße 81

Billige böhm. Bettfedern!
½ kg graue geschliss. 3,00, halbweiß 4,00, weiß 5,00, bessere 6,00 und 7,00, Daunenw. 8,00 u. 10,00, beste Sorte 12,00 u. 14,00, weiße ungeschlissene Kupfedern 7,50, 9,50, 11,00. Vers. franko zollfrei gegen Nachnahme Muster frei. Umtausch und Rücknahme gestatten. 2074
Benedikt Sachsel, Lobes Nr. 191 bei Pilsen (Böhmen)

Empfehle in dieser Woche
Prima Schweinefleisch Kamm u. Koteletten . . . Pfund 1,30
Prima Schweinebauch . . . . . Pfund 1,10
Prima Rindfleisch zum Braten . . . . . Pfund 1,30
Prima Rindfleisch zum Kochen . . . . . Pfund 1,10
Prima hausschlachtene Wurst . . . . . Pfund 1,40
J. Warme Wurst . . . . . Pfund 1,00
Paul Nachfel
Fleischermeister 2582
Merseburg, Gr. Ritterstraße 19.
Marktstand vor dem Rathaus rechts.

Wir bringen zum Verkauf einen großen Posten
Emaille-Waren
mit kleinen Glasurfehlern, dadurch **ca. 30 Prozent billiger**
Burghardt & Becher, Leipziger Str. 10 Parterre, I. u. II. Etage gegenüb. d. Ulrichskirche
Deutschlands größtes Geschäftshaus für emaillierte Haus- u. Küchengeräte, Glas, Porzellan, Steingut, Aluminium

Elektrische Licht- u. Kraftanlagen
Sanitäre Anlagen führt aus
Otto Gröbel 2369
Bertramstr. 18, Wilhelmstr. 44
Solide Preise — Fachmännische Ausführung

Wittenberger Hausfrauen!
Diese Woche prima
Rind-, Kalb- und Schweinefleisch
Alle Sorten
Wurst und Würstchen
zu soliden Preisen.
Max Werner,
Fleisch- und Wurstwarenfabrik.
Wittenberg.
Heubnerstraße 3 Telephon Nr. 261 2030

Zur Anfertigung von guter
:: Herrengarderobe ::
Damenkostümen und Mänteln
empfiehlt sich
C. Wagner, Halle a. S.
Lauchstaedter Straße 14
Ein Versuch wird zu dauernder Bestellung veranlassen.
Erstkl. Muster-Kollektionen stehen zur Verfügung. 2028

Zentralbibliothek Halle
Burgstraße 27 (Volkspark).
Geöffnet Dienstag u. Donnerstag abends 6 bis 8 Uhr. — Bücherverzeichnis zu haben in der Volksbuchhdl., Harz 42/44

Damenhüte
große Auswahl billigste Preise,
A. Hoppe,
Kuhgasse
2 Minuten vom Markt. 2563

2521
Pistolen
Mitnahme
habe ich durch Schaumauflage von Obermeyer's Medicinal-Seife herba-Seife beseitigt. K. K. in G. Aber St. W. —.55, 50% verstärkt M. 1.— Nur Nachbehandlung in Herba-Creme besonders zu empfehlen. Zu haben in allen Apoth., Drog. u. Parfüm.

Unsere Leser werden hierdurch gebeten, bei ihren Einkäufen u. beim Besuche v. Veranstaltungen nur die Inserenten unserer Zeitung zu **berücksichtigen**

Amtliche Bekanntmachungen

Eisleben

Stadtverordnetenversammlung
am Montag, dem 26. April, nachm. 5 Uhr, im Stadtverordnetensitzungssaal;
Oeffentliche Sitzung.

1. Mitteilungen.
2. Wahl von Steuerausschüssen für das Finanzamt.
3. Wahl von Mitgliedern in das Jugendamt.
4. Wahl eines Wohlfahrtspflegers für den 6. Bezirk.
5. Wahl von 2 Mitgliedern und 2 Stellvertretern für den Grundwertausschuß.
6. Beschlußfassung über die Steuerart der im Rechnungsjahre 1926 zur Erhebung kommenden Steuerzuschläge.
7. Niederschlagung von Schulgeldresten für die Handelsschule für 1925.
8. Anderweite Festlegung des Anfangstermins der Rückzahlung geleisteter Vorschüsse.

Eisleben, den 23. April 1926.
Der Stadtverordnetenvorsteher.
gez.: Mehlß. 2533

Gold- und Silberwaren, Trauringe
Oskar Grimbke
Inh. Alfred Koch
Goldschmied 2121
Landwehrstraße 7.
Werkstatt für Reparaturen u. Neuarbeit.

Kleine Anzeigen
wie
Käufe
Verkäufe
Stellengesuche
Stellenangebote
Wohnungsgesuche
Heiratsgesuche
Tauschgesuche
Geldgesuche
haben in der „Volkszeitung"
großen Erfolg!

Alle Drucksachen
liefert die
Hallesche Genossenschafts-Buchdruckerei

A. HUTH & CO.

Roh-Seide bedruckt
80 cm breit, auch mit Bordure
Wasch-Seide Streifen u. Karos
70—100 cm oder mit Bordure bis 130 cm breit

sind für die *Mode ausschlaggebend*
Neuartige Muster in unübertrefflicher Auswahl
Besonders wohlfeile Preise / Beachtenswerte
Auslage im Schaufenster u. i. d. Geschäftsräumen

A. HUTH & CO. G **A HALLE-S.**
Gr. Steinstrasse 86/87 und Marktplatz 21

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219260423-18/fragment/page=0007

Kunst · Wissenschaft · Leben

Kunst aufs Land.

Von Alfred Auerbach.

Mein Agent will Kunst ins Volk tragen. Er bearbeitet auch kleine Plätze, da ist es am meisten angebracht, behauptet er. Also empfiehlt er Vortragsabende nach Heftlingen, Nestlinger usw. Die Früchte seiner Agitation liegen schriftlich vor.

a) Gedrucktes Formular. Antwort des Schultheißenamtes von Heftlingen, Oberamt Harben:

„Künstler haben sich sofort nach Ankunft mit ihren Papieren beim Amt zu melden. Selbige müssen ihre Wohnwagen vor dem Ort auf der Landstraße Aufstellung nehmen lassen. — Aufenthaltserlaubnis erfolgt nur, wenn behördlich nachgewiesene Unbescholtenheit beigebracht wird. Künstler haben sich sittlich einwandfrei zu verhalten und dürfen weder in Kleidung noch in Gebaren bei der Bevölkerung Anstoß erwecken."

b) Brief auf bereits zuvor benutztem Abrechnungsformular (Strafporto 20 Pfennig):

„Hierorts besteht kein Bedürfnis. Nötigenfalls wird es durch geeignete Ortskräfte befriedigt.

J. A.: Beißwänger, Amtsschreiber."

Ein zustimmendes Schreiben — das einzige — kam aus Pollingen. — Ich ließ mich volksbildungsfromm von dem Unternehmer verladen und zog in Pollingen im Wirtshaus „Zum Mötzle" ein. Um 8 Uhr sollte Beginn sein. Niemand kam. Um 9 streckte einer den Kopf herein: „Isch 'r do?" Ich stand im Frack und festlicher Binde, also erkennbar. Der junge Mann zog drei Leute hinter sich her, die mich mit offenen Mäulern umschritten. Als sie ebenso mich verdaut hatten, nahmen sie Platz und tauschten ihre Eindrücke aus. Dann zog eine schwerhörige alte Dame ein, hinter ihr ein Dackelpinscher, der bei meinem Anblick raste. Die Dame: „Hektorle, sei ruhig, der tut d'r nix!" — Dann horchte sie auf meinen Vortrag, der aber noch warten ließ. Sie rief indes: „Lauter!". Dann kam der Kassierer mit einer Zigarrenkiste, ging zu den vier Leuten, die entrüstet in schmierigen Scheinen suchten. Nebenan war eine Kegelbahn. Etliche schwitzende Kerle brüllten: „No emol — paß auf, Guschtävle — i verwischs!"

Ich sagte dem Kassierer, mein Publikum möchte lieber in der Kegelbahn Platz nehmen. Er sprach: „Fanget Se no endlich a! Sie genieret die Herra netta." — Er meinte die Kegelbrüder. Die Alte schrie: „Noch lauter! — Der Hund heulte in langgezogenen Koloraturen.

Endlich begann ich. Mit Flaischlens: „Hab' Sonne im Herzen!" —

Mit einem Male ging das elektrische Licht aus. Der Kassierer rieb ein Streichholz an und schrie nach Kerzen. Die Kegelbrüder eber schnappten den Leuchter weg: „Der kann au em Fenschtere schwätze."

Ich zog meinen Ueberzieher an und dankte dem Elektrizitätswerk. Eben als ich in der Tür stand, ging das verfluchte Licht wieder an. Der Kassierer lud mich grinsend zur Fortsetzung ein: „Die Leut heut bezahlt." — Ich ließ ihm die Einnahme von 250 Mark und floh.

Die nächste Einladung warf ich meinem Agenten an den Kopf.

Die Mühlen der Gerechtigkeit . . . Ein Mitbürger der amerikanischen Stadt New Jersey feierte vor kurzem seinen 95. Geburtstag und wurde aus diesem Anlaß nach amerikanischer Sitte von der Presse eifrig interviewt. In alle Zeitungen kam seine Lebensgeschichte und sein Bild. Darauf meldete sich einige Tage später bei dem Greise der Sheriff einer kleinen Stadt im Westen mit einem — — Haftbefehl. Aus den Mitteilungen der Presse hatte der Sheriff festgestellt, daß der Jubelgreis identisch mit einem Manne war, der vor ganzen 45 Jahren wegen Diebstahls eines Wagens verhaftet gewesen, aber aus dem Arrestgefängnis der Stadt im wilden Westen entwichen war. Offenbar ist dieser Westen so wild, daß man dort noch niemals etwas von Verjährung gehört hat. Natürlich macht die amerikanische Presse, die anscheinend den Vorfall durchaus ernst nimmt, jetzt eine großartige sentimentale Kampagne für die „Amnestierung" des alten Sünders.

Von Blüten, Bienen und süßem Blütenhonig

Die Arbeitsleistung der Bienen. / Was ein „Bienen-Höschen" enthält. / Fruchtbildung bedeckter und unbedeckter Blüten. / Selbstbefruchtung und „Jungfernfrüchtigkeit". / Wie der Nektar zum Honig wird. / Statistisches vom Bienenfleiß. / Tagesleistung im Bienenkorb.

Von M. A. v. Lützendorff.

Wenn die warmen Strahlen der Aprilsonne die Knospen gesprengt haben und die Obstbäume ihr duftiges Blütenkleid anlegen, beginnt auch die Tätigkeit der Bienen. Beim Anblick eines von Tausenden von Bienen umsummten blühenden Obstbaumes denkt man vor allem an den wirtschaftlichen Nutzen, den die Bienen durch ihren Honig bieten; nicht weniger wichtig ist aber ihre Tätigkeit als Vermittler der Blütenbestäubung, von der in erster Linie die Weiterentwicklung der Blüte zur Frucht abhängt; damit sind die Bienen für die gesamte Obsternte unentbehrlich. Einen Begriff von der umgehenren Arbeitsleistung der Bienen im Laufe dieser wenigen Wochen vermittelt ein Ueberblick über ihre ganze Tätigkeit. Für ihre eigene Nahrung wie auch für die ihrer Brut braucht die Arbeitsbiene den Nektar, den süßen Saft, der im Innern der Blüten enthalten ist, und den Blütenstaub, den Pollen. Auf ihren Ausflügen sammelt sie deshalb auch nur diesen Nektar, indem sie ihn zuerst verschluckt, worauf er sich in ihrem Körper, und zwar in einem Säckchen am Hinterleib, sammelt und die Pollenkörner, für deren Unterbringung an ihren Unterbeinen die „Körbchen" sitzen, die, gefüllt, als die sog. „Höschen", bis zu 100 000 Körnchen enthalten können. Dadurch, daß die Bienen auf ihrem Flug jeweils fast immer nur dieselbe Blütenart besuchen, können sie, indem sie den Pollenstaub der einen Blüte mit ihren Beinen abstreifen und dann unwillkürlich auf die Narbe einer anderen übertragen, die Befruchtung leicht und sicher vollziehen, und davon hängt es ab, wie die Fruchterträgnisse ausfallen. Um diesen Vorgang in seiner Bedeutung klarzulegen, hat man eine Anzahl Blüten eines Baumes mit feiner Gaze bedeckt, so daß sie den Bienen nicht zugänglich waren, während man die anderen unbedeckt ließ. Wichtigen Aufschluß geben die folgenden Zahlen. Es bildeten nämlich Früchte:

	bedeckte Blüten:	unbedeckte Blüten:
Aepfel	0,5 %	6,9 %
Kirschen	1,3 „	14,6 „
Birnen	0,0 „	8,1 „

Die ungeheure Wichtigkeit der Insektenbefruchtung für die Blüten der Obstbäume ist damit aufs deutlichste bewiesen; sie ergab sich übrigens auch bei einem tropischen Fruchtbaum. In Ceylon hatte man feinerseit in den großen Vanillepflanzungen alle Blüten mit feinen Haarpinseln bestäuben müssen, weil die Bienen fehlten. Als man eines Tages jedoch Bienenvölker einführte, ließ sich feststellen, daß von je 50 Bienenvölkern im Laufe eines einzigen Tages nicht weniger als 15 Millionen Vanilleblüten befruchtet werden könnten. Daß eine Biene innerhalb einer Minute 30 bis 40 Blüten besucht, kann man oft genug beobachten. Natürlich kommt es aber hierbei nicht immer zur Befruchtung; jede Blüte wird jedoch von so viel Insekten besucht, — unter denen etwa bis zu drei Fünftel die Bienen vertreten sind — daß die Befruchtung fast immer sicher zustande kommt, vorausgesetzt natürlich, daß günstiges Wetter ist, da der Insektenbesuch bei schlechtem Wetter ziemlich schwach ausfällt, wenn er nicht ganz ausbleibt. Bei manchen Blüten ist das Fruchten aber auch dann nicht ganz in Frage gestellt, weil sich diese Blüten selbst befruchten können; man hat an edlen Apfel- und Birnensorten Fruchtbildung sogar ohne vorhergegangene Bestäubung beobachtet, eine Erscheinung, die man als „Jungfernfrüchtigkeit" bezeichnet. Sie kommt allerdings nur in seltenen Fällen vor.

Den Bienen kommt ihre wichtige Rolle als Vermittler des Pollenstaubs überhaupt nicht zum Bewußtsein, weil sie diese Handlung ganz unwillkürlich vollziehen. Wichtig für die Biene ist die Blüte nur wegen des Nektars, den sie darbietet, und der im Bienenstock, sobald ihn die Sammlerin abgeliefert hat, von den Hausbienen zu Honig verarbeitet wird. Denn der Nektar, wie ihn die frischen Blüten spenden, ist ja noch lange kein Honig. Er besteht der Hauptsache nach nur aus Wasser, dem etwa zu einem Viertelteil Trauben- und Fruchtzucker wie auch einige sogenannte „Speichelfermente" der Sammlerin beigemischt sind. Im warmen Bienenstock, wo die Bienen selbst durch brausendes Fliegen den größten Teil des Wassers zum Verdunsten bringen, geht dann allmählich die Umwandlung des Nektars zum Honig vor sich, worauf die Zelle, in die er eingefüllt wurde, mit einem Wachsdeckel fest verschlossen wird, damit er nicht etwa wieder Feuchtigkeit anzieht. Die Gärung des Honigs wird auf die zweckmäßigste Weise verhindert, indem die Biene schon beim Abliefern des Nektars in die Zelle der Masse ein Tröpfchen scharfer Ameisensäure aus ihrem Stachel zusetzt. So hält sich der Honig sehr lange und in einer geradezu vorbildlich reinlichen und fest verschlossenen „Konservenbüchse", bis eines Tages der Mensch kommt und den fleißigen Bienenvolk einen Teil seines Ueberflusses abnimmt.

Bis es soweit ist, gibt es aber für die Bienen auch ein tüchtiges Stück Arbeit zu leisten. Durch genaue Beobachtungen hat man festgestellt, daß eine fleißige Sammlerin, um ein Gramm Nektar heimzubringen, zwanzigmal ausfliegen und mit prallgefüllter Honigblase zurückkehren muß. Ehe ein Pfund Nektar in den Bienenstock eingetragen wird, müssen also 10 000 Bienen ausfliegen und schwerbeladen heimkehren. Damit allein ist es aber auch noch nicht getan; denn von einem Pfund Nektar erhält man nach Verdunstung des Wassers nur ungefähr 200 Gramm Honig. Ein Pfund reinen Honigs, das man einem Bienenstock entnimmt, konnte also nur dadurch zustande kommen, daß 25 000mal von den Bienen je eine Ladung Nektar heimgebracht wurde. Das Nektarsammeln selbst ist ebenfalls eine Leistung, die sich sehen lassen kann, besonders deshalb, weil jeder einzelnen Blüte der süße Saft nur in allergeringster Menge entnommen werden kann. Auch hier können nur Zahlen einen Begriff von der Arbeitsleistung der Bienen geben. Sammelt z. B. eine Biene ihren Nektar von den Blüten des Weißklees, so muß sie, wie Breibolz feinerzeit nachgewiesen hat, nicht weniger als 350 Blüten besliegen, ehe sich ihre Honigblase füllt. Jedes Kilogramm Honig wird in einem solchen Fall somit von 50 000 Bienen, die je 350 Weißkleeblüten besuchten, d. h. auf 17 500 000 Einzelbesuchen bei den Blüten geliefert. Das sind Zahlen, die für sich sprechen. Nach den Beobachtungen von Breßholz soll es übrigens tatsächlich vorkommen, daß bei einem Bienenvolk von 60 000 Arbeitsbienen die 20 000 bis 25 000 Sammlerinnen, die sich unter ihnen befinden, an einem einzigen Tag volle 5 Kilo Nektar in den Stock bringen.

Die Blüten erkennen und unterscheiden die Bienen vermutlich nicht allein durch ihren Gesichtssinn, sondern auch durch ihre Geruchsorgane, als deren Träger die Fühler zu betrachten sind. Im allgemeinen dürfte jedoch der Geruchssinn der Bienen kaum schärfer sein als der der Menschen. Daß die Bienen verschiedene Blumendüfte sehr wohl zu unterscheiden vermögen, erkannte man durch den Dressurversuch, in dessen Verlauf man Bienen auf gewisse Blütendüfte „dressiert" hatte, worauf sie wirklich alle andern in der Nähe stehenden Pflanzen unberührt ließen und immer nur diejenigen Blütenarten zuflogen, auf die sie dressiert worden waren.

Das Grabmal des Dr. Sunyatsen. Vor wenigen Wochen ist in Tsuschinschan im Gebiet von Nanking die Grundsteinlegung des Grabes für den vor einem Jahre verstorbenen chinesischen Revolutionär Dr Sunyatsen erfolgt. Das Grabmal wird auf Grund eines Preisausschreibens die Form eines klassischen Domes erhalten. Davor wird eine Beisammer errichtet, zu der man auf steinernen Treppen gelangt. Der geräumige Platz vor dieser Kammer kann 50000 Menschen aufnehmen. Der gesamte Bau wird voraussichtlich 14 Monate in Anspruch nehmen.

Ein Geständnis.

5] Von Edgar Wedekind.

Ich beugte mich forschend über das Lager des Mädchens und sah im dämmrigen Licht ihre purpurnen Lippen blühen. Da fuhr ich zurück. Nein! Ich wollte nicht in Versuchung geraten, sie noch einmal zu küssen.

Lange stand ich an den Türpfosten gelehnt und horchte, wie vor acht Monaten in der ersten Nacht, auf die ruhigen, regelmäßigen Atemzüge der Schlafenden. Ein Schimmer des damaligen Glückes stieg noch einmal in meiner Brust auf und ich faßte viele schöne Vorsätze.

Mit Sorgfalt wollte ich über jede meiner Handlungen, über jedes meiner Worte wachen, damit auch nicht ein Tropfen von dem, was ich in mir erkannt, herausickerte.

Doch gleich der andere Tag zeigt mir, wie wenig von solch guten Vorsätzen bestehen bleibt, wenn die Macht der Umstände sie nicht begünstigt.

Bei jedem Wort, das ich an Käthe richtete, überfiel mich ein Gefühl der Unsicherheit, ob es auch richtig gewählt sei, damit ich ja nichts ahnen ließe von dem, was verschwiegen bleiben sollte. Jeder Tag steigerte das Gefühl der Unsicherheit. Ich wurde schweigsam. Namentlich fürchtete ich mich jetzt beinahe davor, mit ihr allein zu sein und unsere ernsten Gespräche fortzusetzen, die wir früher so gern führten und die mich sie so lieb gewinnen ließen, enthüllten sie mir doch den ganzen werdenden Reichtum ihres jungen Wesens.

Von inneren Qualen wurde ich hin- und hergerissen, und manchen Tag glaubte ich, sie nicht mehr ertragen zu können. Ich merkte, daß ich allein durch die Kraft, die ich aufwenden mußte, mein Geheimnis zu bewahren, Gefahr lief, es ahnen zu lassen. Sagte doch Käthe plötzlich als wir sein Tagen wieder einmal allein in der Küche saßen, gerade als hätte sie schon länger auf diesen Augenblick gewartet: „Onkel, du bist nicht mehr so gut mit mir, wie früher. Hast du an dem, was ich tue, etwas auszusetzen, dann sag es mir doch."

Mein Blut drängte nach diesen Worten heiß in mir empor, ich mußte die Augen schließen, so nahe schien mir die Gefahr. Unrechtes zu sagen. Und doch wartete ich — besser wäre es gewesen, ich hätte geschwiegen — keinen Augenblick mit der Antwort, die ich, kaum gegeben, sofort bereute, denn wie unter einem Zwang formten meine Lippen ernst, beinahe feierlich den Satz: „Du irrst dich, Käthe! Niemals auf der Welt habe ich jemand lieber gehabt als dich."

Sie rührte sich nicht auf ihrem Platze und sagte auch nicht gleich etwas darauf. Erst nach einer kleinen Weile meinte sie — und es schien mir ein leichtes Staunen in ihrer Stimme zu liegen, oder war es nur mein böses Gewissen, das diesen Ton hineinlegte? —: „Aber die Tante doch, nicht wahr? Die hast du lieber?"

„Aber natürlich — die Tante — selbstverständlich.. Das brauche ich doch nicht erst zu sagen," sprudelte ich hastig heraus.

Wieder trat eine Pause in unserem Zwiegespräch ein. Ich wagte nichts mehr zu sagen und glaubte schon, dem Mädchen ginge es ebenfalls so. Oder war das wieder mein böses Gewissen, das mir diesen Gedanken eingab? Schließlich begann sie wieder:

„Onkel!"

„Nun."

„Warum sind wir an vorigen Sonntag nicht wie immer mit unseren Rädern ausgefahren?"

„Will sie mich foltern oder in es ihre Arglosigkeit, die sie so fragen läßt?" blitzte es in meinem gequälten Herzen auf, und ich preßte heraus: „Ja, warum haben wir denn das nicht getan? Ich weiß es selbst nicht."

„Aber den kommenden Sonntag fahren wir doch, nicht wahr?"

„Gewiß, gewiß! Zu aller Frühe sogar."

In diesem Augenblick, da ich das Versprechen gab, ahnte ich nicht, daß ich in der Folge vor den schwersten Entschluß gestellt werden würde, den ich je im Leben habe fassen müssen. Im Gegenteil. Ich war froher gestimmt wie seit Wochen und erwartete fast mit Sehnsucht diesen Sonntag. Es war der gestrige Tag.

Als er kam, fuhren wir vergnügt los.

Der Morgen ließ sich prachtvoll an. Die frische Luft verscheuchte die betörenden Stubengedanken vom Tage vorher. Ich fühlte mich wieder unbefangen wie früher. Manche Steigung der Straße, die wir sonst nur gehend zurücklegten, überwanden wir übermütig mit unseren Rädern. Die blaue Ferne grüßend, hielten wir an den höheren Punkten einen Augenblick an, ehe wir mühelos die Senkung hinabrollten.

Gegen Mittag ruhten wir uns auf einer weiten Bergwiese aus. Rechts und links in einiger Entfernung zog sich Laubwald, in bunten Herbstfarben prangend, die sanft abfallenden Hügel zum Tal hinunter. Von den gegenüberliegenden Höhenzügen leuchteten blauschwarze mächtige Nadelwälder. In uns empor klang das Gebimmel einer Kirchenglocke. Der Ausdruck tiefsten Friedens ergriff die Gegend.

Käthe lag auf dem Rücken. Die Hände hatte sie unter dem Nacken zusammengeschlagen und schaute sinnend in die unendliche Tiefe des blaßblauen Himmels. Ich hatte mich dicht neben sie gelagert. Auf meine linke Hand mich stützend, konnte ich, halb aufgerichtet, die Gegend besser übersehen. Mit meiner rechten Hand wies ich hierhin und dorthin und erklärte die Bedeutung der einzelnen Plätze.

Dann und wann gab Käthe eine kurze Antwort, zum Zeichen, daß sie meinen Erläuterungen folgte. Aber es schlich sich auch manche Pause in unser Zwiegespräch ein. Pausen, in denen jeder seinen eigenen Gedanken nachhing.

Nach einer solchen Pause fragte Käthe plötzlich:

„Was ist das für ein Turm da drüben?"

„Welchen meinst du denn?" fragte ich dagegen. Ich wußte nicht, ob sie den Kirchturm im Tale oder den weiter entfernten eines alten Herrensitzes meinte.

„Na, den da drüben!" wiederholte sie, so recht eigensinnig und bequem, ohne sich im geringsten zu rühren. Da ich aber immer noch über den Gegenstand ihrer Frage im Ungewissen war, hob sie den rechten ausgestreckten Fuß empor und zeigte damit die Richtung an. Die Bewegung war heftiger gewesen als notwendig; ihr Rock fiel dabei über das Knie zurück, fast bis auf den Leib. Sie mußte es wohl gar nicht bemerkt haben, denn als sie den Fuß wieder sinken ließ, versäumte sie es, das Kleid wieder in die frühere Lage zu bringen.

Mich störte der Anblick natürlich, und nach einer Weile schlug ich ihr den Rock wortlos über die Knie.

Da sagte sie: „Was machst du an meinem Kleide?"

Die Frage überraschte mich. Ich weiß nicht, warum. Ich sah dem Mädchen ins Gesicht. Unsere Blicke trafen sich.

In diesem Augenblick stieg ein Gedanke in mir auf, der mich verhinderte, auf die Frage zu antworten. Der Gedanke war so ungeheuerlich — so schmutzig, sage ich heute — daß ich ganz erregt wurde und meinte, alle Schönheit des Herbsttages sei dahin. Ich dachte: „Hat sie mit Absicht das Bein so hoch gehoben und hat sie mit Absicht das Kleid so gelassen?"

Ich sprang auf und sagte in rauhem Tone, so daß ich vor meiner eigenen Stimme erschrak: „Steh auf! Es ist Zeit, daß wir weiterfahren!"

Sie richtete sich ein wenig empor und sah mich erstaunt an: „Was ist dir, Onkel?"

Ich stampfte ungeduldig mit dem Fuß: „Beeile dich! Beeile dich! Ich habe keine Lust, lange Reden zu halten!"

Ganz bestürzt erhob sie sich.

Es wurde eine schweigsame Heimfahrt. Ich schämte mich meines Kleinkrämers und noch mehr meines Gedankens, der plötzlich in mir aufgestiegen. Aber diese reuige Stimmung herrschte nicht einseitlich vor. Zeitweise erhob sich in mir eine Stimmung, die meinen Verdacht rechtfertigen wollte. Wußte ich denn, was das Mädchen schon alles gehört hatte, oder was sie für Erfahrungen hinter sich hatte? Im Geschäft bei dem täglichen Umgang mit älteren Mädchen, die nicht immer die keuschesten waren. Oder auf der Straße? Sie war ein schön gewachsenes Geschöpf, und der ernsthafte Ausdruck ihres Gesichtes ließ manchem kaum ahnen, daß sie erst zwei Monate über fünfzehn Jahre war. Wußte ich denn, wie oft sie schon leichtfertig von Männern angesprochen worden war? — — —

Es wurde zu Hause ein frostiger Sonntagabend unter uns dreien. Ich vermied es, meiner Frau und dem Kinde ins Gesicht zu sehen. Am schlimmsten aber war für mich die Nacht. Ich habe kein Auge zugetan. Denn die Nacht öffnete mir den Blick, von welcher Seite dem Kinde Gefahr droht. Nicht im Geschäft, nicht auf der Straße von gewissenlosen Menschen.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219260423-18/fragment/page=0008